Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 9
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 28. FEBRUAR 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Morgengang – Musik im Unterricht – „Aufklärung" – Vollzug des Tuberkulosegesetzes im Aargau – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Schweizer. Lehrertag Basel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Aus der Schularbeit Nr. 1:** Mitteilungen des BVR

Bern 125 AZ

DER GRIPPE VORBEUGEN!

Gegen die Grippe gibt es weder ein durchaus sicheres Heilmittel noch ein Vorbeugungsmittel, das nie versagte. Am günstigsten lauten die Berichte wohl noch über Formitrol.

Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckung zu vermeiden.

In Tuben zum Preise von Fr. 1.50 in allen Apotheken erhältlich.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen Muster und Literatur gerne zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. 5 Uhr: Hohe Promenade. Vorbereitung des A-cappella-Konzertes.
— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen: Dienstag, 3. März, 19 Uhr: Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.
Lehrer: Montag, 2. März 1931. Kantonsschulturnhalle: 18—18.30 Uhr Skiturnen, Leitung: O. Katz. Anschließend Männerturnen und Spiel.
— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Montag, 2. März, 5¼ Uhr im Pestalozzianum: Studienabend über Individualpsychologie.
— *Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kursausschreibung, siehe Text unter Kursnachrichten. 39. Hauptversammlung Samstag, 7. März, 2¼ Uhr in der Saffran, Zürich 1.: Statutarische Geschäfte, nachher Vortrag von U. Greuter, Winterthur: Der Schülergarten als Erziehungs- und Bildungsmittel.
— *Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag, 1. März, 10½ Uhr, Orient-Cinema, Zürich. Film: „Den schickt er in die weite Welt." Referent: Dr. Edgar Beyfuss, Berlin.
— *Zürcher Lehrer im Ruhestand zu Stadt und Land.* Freie Zusammenkunft jeden ersten Dienstag des Monats von 2 Uhr an im „Strohhof", Zürich.
— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, 3. März, 17 Uhr, im Hirschengrabenschulhaus: Vortrag A. Wunderli: „Praktische Vorschläge für die Vorbereitung der Gartenarbeit."

Zürcher Oberland. *Pädagogische Vereinigung.* III. Mikroskopierkurs. Zeit: Eine Woche in den Frühlingsferien nach Vereinbarung. Ort: Rüti. Leiter: Hermann Stucki, Lehrer. Programm: 1. Urtiere, 2. Hohltiere, 3. Würmer, 4. Glieder-Füßler, 5. Amphibien, 6. Säuger und Mensch. Kursgeld (inbegriffen alles Schnitt-Material für 24 Dauer-Präparate und Chemikalien) 25 Fr., ohne Verpflegung. Für auswärtige Teilnehmer Frei-Logis. Ausführliche Programme durch den Aktuar der Pädagogischen Vereinigung Zürcher Oberland, Emil Jucker, Fägswil-Rüti. Schluß-Termin für Anmeldungen: 10. März.

Oerlikon u. U. *Lehrerturnverein.* Freitag, 6. März, 17.15 Uhr neue Turnhalle beim Sekundarschulhaus Oerlikon: Schulturnen, Elementarstufe.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 2. März, 17¾ Uhr, Turnhalle Albisriederstraße: Hauptübung. Lektion im Knabenturnen, III. Stufe, 7. Schuljahr.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Montag, 2. März, 6¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.
— *Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.* Mittwoch, 4. März, abends 7 Uhr, im Erlenhof I. Referat über Wlassaks „Grundriss der Alkoholfrage".
— *Pädagogische Vereinigung.* Dienstag, 3. März, 17.15 Uhr Schulhaus St. Georgen: 2. Übung in Hulligerschrift (Breitfeder). Leiter: P. von Moos.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, 7. März abends 8 Uhr, im Restaurant Talgarten, Winterthur: Gesang und Rezitationen.

Bülach. *Lehrerverein.* Donnerstag, 5. März, 16.30 Uhr in Bülach: Zimmerturnen, Vorübungen für Korbball, Rundlauf, Bockspringen, Spiel.

Horgen. *Lehrerturnverein d. Bez.* Freitag, 6. März, 17½ Uhr in Thalwil: Klassenvorführung: Mädchenturnen, III. St. Rhythmische Übungen. Spiel.
— *Zeichenkurs des Bezirkes.* Mittwoch, 4. März, morgens 8 Uhr, Sekundarschulhaus Wädenswil: Pflanzenzeichnen. Arbeitspläne.
— *Zeichenkurs der Elementarlehrer des Bezirkes.* Mittwoch, 4. März, 8.30—11.30, 13.30—16.30 im Rotwegschulhaus Horgen (Zimmer 9).

Meilen. *Schulkapitel.* Samstag, 7. März, vorm. 8.15 Uhr, im Wohlfahrtshaus Uetikon: 1. Begutachtung des Geschichtslehrmittels von R. Wirz. Referent W. Weber, Sekundarlehrer, Meilen. 2. Landschaft und Baukunst im Rheinland. Vortrag mit Lichtbildern von J. J. Eß, Sekundarlehrer, Meilen.
— *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag, 2. März, 17.45 Uhr in Stäfa: Lektion mit Schülerinnen der Sekundarschule Stäfa. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Uster. *Schulkapitel.* Samstag, 7. März, 9 Uhr, im Sekundarschulhaus Uster. „Entwicklungsgehemmte Kinder", Vortrag von Frl. Dr. Brunner. „Begutachtung des Wirzschen Lehrmittels", Referat von Sekundarlehrer Studer.
— *Lehrerturnverein.* Montag, 2. März, 17.40 Uhr, in der Turnhalle des Hasenbühlschulhauses: Mädchenturnen 11. Altersjahr, Knabenturnen 14. Altersjahr.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Freitag, 6. März, 18 Uhr in Rüti: Lektion 2. Stufe. 4. bis 6. Kl. Knaben und Mädchen vereinigt.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 4. März 1931, in Pfäffikon: Spiel, Barren II. Stufe, Mädchenturnen.

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, 7. März, 2 Uhr: Übung in Liestal. Turnen und Spiel in ungünstigen Verhältnissen. Männerturnen.
— *Lehrerinnenturnverein.* Übung Samstag, 28. Februar, 14 Uhr, in Liestal.
— *Mittellehrerkonferenz.* Donnerstag, 5. März, vorm. 9 Uhr im Margarethenschulhaus in Binningen. 1. Wahl eines Konferenzpräsidenten. 2. Nekrolog Baldinger von Herrn L. Erlacher, Sek.-Lehrer, Binningen. 3. Anschluß unserer Mittelschulen an diejenigen von Basel nach den neuen Lehrplänen. Berichterstatter: Herr Erziehungsrat G. Körber, Liestal. 4. Grundsätze und Aufbau eines neuen Sekundarschulatlasses. Referent: Herr Dr. P. Suter, Reigoldswil. 5. Geschichtslehrmittel. Referent: Herr Dr. O. Gaß, Sek.-Lehrer, Liestal. 6. Bildung und Gemeinschaft. Referent: Herr Dr. E. Degen, Bezirkslehrer, Böckten.

Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

A. Lesekasten:

Für Druckschrift, leer . . . . . Fr. 1.—
gefüllt . . . . . „ 2.50
Setzkartons . . . . . „ –.30
Lesekärtchen für den Leseunterricht

Bestellungen und Anfragen an H. GROB, Lehrer, WINTERTHUR.

B. Jahreshefte:

2. Heft. Gesamtunterricht an der Unterstufe . . . . . Fr. 1.75
3. Heft. Rechenfibel f. d. 1. Schuljahr „ 2.—
Schülerheft (72 Seiten) . . „ –.80

Versandstelle: 3106
EMIL BRUNNER, Lehrer, U.-STAMMHEIM

Brehms Tierleben

Neueste Auflage, 13 Bände, ungebraucht, zu **Fr. 85.—** zu verkaufen. – Anfragen unter **Chiffre U 51348 Q an Publicitas, Basel.** 3112

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste nr. 101 auf wunsch gratis verschl.

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich Wühre 17 1556

Ferien am Luganersee! 1950

Pension „BELLMONT" Lugano-Paradiso
5 Min. v. See. Grosser Garten, bestempfohl. Familienheim. Auch kleinere Schulen werden billig aufgenommen. Pension Fr. 7.— bis 7.50. Besitzer: **Magani-Hefti,** alt Lehrer.

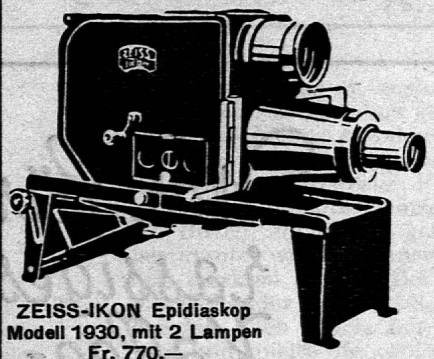
Ein vorzügliches Magenmittel,
das den Appetit erhöht, die Verdauung fördert, Magenverstimmung beseitigt, ist
Elchina
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.
1852

Dieser Nummer liegt ein Prospekt über den demnächst erscheinenden „Volks-Brockhaus", Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus bei. Wir empfehlen die Beilage der Beachtung unserer Leser.

Simmen möbel haben dauerwert

Tr. simmen & co ag brugg zürich lausanne

Schul-Epidiaskope



ZEISS-IKON Epidiaskop
Modell 1930, mit 2 Lampen
Fr. 770.—

Sämtliche bewährten Modelle von

BAUSCH & LOMB
LEITZ
LIESEGANG
ZEISS-IKON 1542

Kataloge und Vorweisungen kostenlos durch

GANZ & Co
ZURICH
Bahnhofstrasse 40

Meyers Konversations-Lexikon

kompl. in 18 Bänden (Halbleder) billig abzugeben bei

A. Hubacher,
Scheibenstrasse 19a, III. St.
Bern 3118

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte u. Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füßli Zürich

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

Für die neue Schrift

Heintze & Blanckertz Berlin

WASER & Co., ZÜRICH 1, Löwenstrasse 35a

Oszillographen

nach

Schürholz-Sprenger

sowie nach

M. von Ardenne

liefern wir Ihnen zu Original-Fabrikpreisen

Verlangen Sie Prospekte

1475

Lehrmittelhaus

Karl Kirchner, Bern

Freiestrasse Nr. 12

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen:

Eisenbahn, Post, Zoll und Handel.

Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der schweiz. Bundesbahnen. — Programm auf Verlangen. Anmeldungen bis Mitte März. Aufnahmeprüfung 31. März. Beginn der Kurse 27. April.

1954

Dunkelkammerstoff

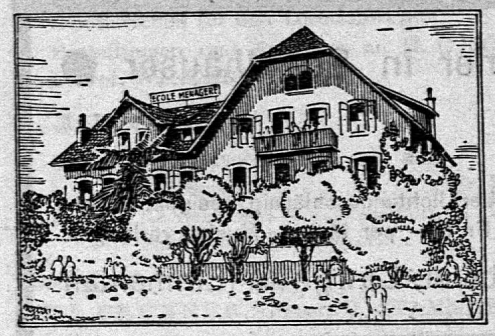
Für Projektionszimmer in Schulhäuser

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storren wie Vorhänge. Preis Fr. 8.— per Meter. Muster verlangen.

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

Wer für rassiges Kaffee-Aroma ist, bevorzugt

Tobler Mocca.



Töchter-Pensionat, Sprach- und Haushaltungsschule

YVONAND

am Neuenburgersee (Waadt).

Gründliches Studium der franz. Sprache, Engl., Ital. Methodische praktische u. theoretische hauswirtschaftl. Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik; eig. Tennis. Illustr. Prospekt.

Maturität

Polytechnikum
Technikum

Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte

1922

MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben — Tel. S. 2479

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

28. FEBRUAR 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 9

Morgengang

Wenn dich schwere Sorge drückt,
Flugs hinaus ins Weite!
Morgenwind und Morgenduft
Gibt dir das Geleite;
Horch, der Glocken Feierklang
Spricht den Wandersegen;
Also gehts mit munterm Gang
Neuem Tag entgegen.

Kehrst du federleicht zurück,
Wie mit Lerchenschwingen,
Frisch das Eisen in die Glut,
Laß den Amboß klingen!
Schlag auf Schlag der Hammer fällt,
Steht das Werk gelungen:
Sieh, dein Wille zwingt die Welt,
Der dich selbst bezwungen. *H. B.*

Musik im Unterricht

Kürzlich erzählte mir ein Bekannter, der in Amerika gewesen war, von einer Schule. Die Schüler versammeln sich dort jedesmal, wenn berühmte Künstler vor dem Mikrophon spielen, in der Aula, um tief ergriffen der Musik zuzuhören. Auch einen Vortrag Einsteins hätte er dort mitangehört, der in glänzender Weise von Bernhard Shaw eingeleitet wurde. Die Kinder hätten ja sicher nicht alles verstanden, aber es sei ihnen doch Gelegenheit geboten worden, zwei Größen von Weltruf sprechen zu hören.

Der zweite Teil dieser Aussage ist so amerikanisch, daß sich darüber gar nicht sprechen läßt; aber auch bei dem „tief ergriffen" wollte mir ein skeptisches Lächeln über das Gesicht huschen. Eines gleichen Lächelns hätte ich mich kaum erwehren können, wenn ich auf einen Aufsatz „Musik in der Volksschule" gestoßen wäre. Und jetzt, ja jetzt stehe ich selber da mit solchen Gedanken und Plänen, und jedes Lächeln ist verschwunden. Ich habe einen Versuch gemacht; er scheint mir überzeugend und nachahmenswert; deshalb sei er hier getreulich wiedergegeben. Vielleicht läßt sich im Anschluß daran ein wenig theoretisieren.

Ein Versuch.
(Knaben und Mädchen des 7. Schuljahres.)

Ich hatte in der Geschichtsstunde von der Befreiung der Niederlande erzählt. Besonders wurde natürlich die Gestalt des fanatischen Herzogs Alba herausgehoben. Während der Präparation war mir der Gedanke plötzlich gekommen, der Klasse Beethovens „Egmont" zu bieten. Ich spielte mir die Ouvertüre vor, überlegte, was zu den einzelnen Motiven zu sagen wäre, und als die Hinrichtung Egmonts, die Eroberung Briels durch die Wassergeusen und der Befreiungskampf der Niederländer in der Geschichtsstunde an uns vorbeigezogen waren, gingen wir, statt uns in der Kalligraphie zu üben, in den Singsaal.

1. Dort fragten wir uns zuerst, wie wohl eine Musik, die Alba und die Spanier charakterisieren sollte, tönen müßte; wir fanden: sicher stark, gewalttätig, d. h. kurz, abgehackt, vielleicht auch, dem Düstern entsprechend, in moll. Dann spielte ich das Motiv (1a) vor; wir sahen unsere Vermutung bestätigt.

2. Ohne etwas zu sagen, spielte ich weiter das zweite Motiv (2a). Es ist höher gesetzt, piano, tönt nicht so voll, eher schüchtern; es bildet einen Gegensatz zum ersten. Um seinen Charakter genauer bestimmen zu lassen, spielte ich es in der erweiterten Form, in der es zum zweiten Mal auftritt. Nun spürten einzelne aus dem leichten Crescendo ein Bitten, ein Flehen heraus. Damit die Deutung noch bestimmter werde, erinnerte ich an das Motiv Albas. Und nun merkten es alle: Bei dieser Melodie müssen wir an die Holländer denken. Sie bitten, sie sehnen sich nach Frieden, nach Glück. Ich begann nochmals mit dem Anfang und spielte die zwei ersten Linien (Edition Schott). Auf das erste Flehen folgt das Motiv der Spanier, auf dieses wieder das Friedensmotiv: Alba herrscht im Lande, das Volk sehnt sich nach seiner Freiheit.

3. Die Schüler hörten die Musik bis Seite 4, Zeile 1. Das Motiv (2b) klingt ähnlich wie das Friedensmotiv, es scheint damit verwandt zu sein. Es klingt nur leise, beginnt immer wieder, das dritte Mal höher, dann immer tiefer, immer leiser, immer langsamer, bis es ganz langsam wird und verklingt. Ganz richtig sagte einer, es stirbt. Das Motiv scheint nur ein Anfang zu sein, es kann sich nicht weiter entwickeln, es kann auch nicht weiterleben; wer weiß warum? — Weil die Hoffnung der Leute auch bald ihrem Ende entgegengeht. Wir vergleichen das Volk einem müden, geschwächten Kranken, der verzweifelte Anstrengungen macht, sich vom Boden zu erheben, aber immer wieder zurücksinkt, bis er schließlich liegen bleibt.

4. Seite 4, Zeile 2, Anfang. Mit einem Schlag ist die Musik viel schneller. Ich zeige den Schülern, daß das Motiv das gleiche ist (2b), nur zeitlich stark zusammengedrängt. Es ist schneller, es schwillt an, das Volk rafft seine Kräfte zusammen.

5. Es folgt der Kampf (Seite 4 bis Seite 5, Zeile 4).

6. Aber plötzlich ertönt das Alba-Motiv (1c) wie ein drohender Schlachtruf. Sanft steht über ihm das kurze Friedensmotiv (2c). Noch zweimal wiederholen sich beide; flehender, bittender das Friedensmotiv das letzte Mal.

7. Nach einer stürmischen Szene wagt sich (Seite 6, Zeile 4) die Friedenssehnsucht (2b) wieder hervor. Aber immer wird sie unterbrochen von Forte-Schlägen (1d), von den tyrannischen Gewalttaten der Spanier. — Die Seiten 7 und 8 bringen eine Wiederholung von 4 bis 6.

8. Wieder ertönt das Alba-Motiv (1e) Seite 9, Zeile 6. Bittend und flehend antwortet leise das geknechtete Volk (2e), Seite 10, anfangs. Die Szene wiederholt sich, bis das Spaniermotiv zur alles niederschlagenden Brutalität gesteigert wird. Und nun folgt etwas Seltsames:

9. Eine eindringliche Halbe und eine plötzlich abbrechende Achtel; darnach eine ppp Stelle mit langgehaltenen Tönen. — Ich spielte die erste Stelle mehrmals, bis sich einer meldete: „Das ist ein Aufschrei, eine schmerzliche Klage." Wir erinnerten uns des Titels, und da wurde es allen klar: jetzt hat die dunkle Macht der Spanier gesiegt. Egmont ist unter dem Schwert des Henkers gefallen. Stille der Trauer breitet sich über das Land. —

10. Jetzt beginnt sich das Volk zu regen (Seite 10, Zeile 4). Immer mächtiger wird der Ruf nach Freiheit.

11. Trompeten rufen zur Schlacht (Seite 11, Zeile 1).

12. Ein wildes Durcheinander erschallt, das Kampfgetümmel (Seite 12, Zeile 1). Auf und ab wogt der Streit, bis (Seite 13)

13. Trompetenstöße den Sieg über die Tyrannen verkünden. — —

Nun schrieb ich die so gefundene Übersicht in Stichworten an die Tafel:

1. Alba-Motiv; 2. Friedenssehnsucht; 3. Ersterbendes Bitten; 4. Aufschwung; 5. Kampf; 6. Albas Drohung und Bitte des Volkes; 7. Friedenssehnsucht, unterbrochen von Gewalttaten, Wiederholung 4—6; 8. Trompeten Albas und Friedensbitten; 9. Aufschrei, Tod Egmonts und Trauer; 10. Aufruf zum Kampf; 11. Schlachttrompeten der Niederländer; 12. Schlachtgetümmel; 13. Siegestrompeten.

Dann folgte zunächst der Klaviervortrag, am andern Morgen die Vorführung mit dem Grammophon.

Wie ich das Programm niederschreibe, kommt es mir selber recht abenteuerlich vor. Doch finde ich keine andere Art der Erklärung; jede, die nicht auf bestimmte Ereignisse Bezug nimmt, muß für Kinder unfruchtbar, leer werden. Nein, geradezu gefährlich, gleichsam Vorbereitung auf Kunstgerede und fade Phrasen, wie sie in der Gebildetheit leider immer noch zu sehr zu Hause sind. Gewonnen haben wir so schon viel: in einem Musikstück bekämpfen sich zwei feindliche Gewalten, eine lichte und eine dunkle, eine friedliche und eine dämonische. Gerade in dieser Hinsicht ist „Egmont" zu empfehlen: die Glieder der zwei Motivgruppen sind unter sich stark verwandt, ganz besonders die Alba-Motive, die meist mit nur geringen rhythmischen Veränderungen wiederkehren (1a, 1c, 1d und 1e). Später habe ich die Ouvertüre den Kindern noch umgedeutet: Beethovens eigener Kampf gegen die Übermacht seines unerbittlichen Schicksals.

Gesichtspunkte für die Auswahl.

Daß sich nicht alle Musik zur Vorführung in der Schule eignet, ist selbstverständlich. Es soll nun im folgenden versucht werden, ein paar Gesichtspunkte zu finden, von denen aus die Auswahl zu erfolgen hätte und sie zu begründen.

Es lassen sich zwei Arten von Musik unterscheiden, wir wollen sie nennen: Gestaltungs- und Ausdrucksmusik. Was wir unter Gestaltungsmusik zu verstehen haben, erklärt uns am besten der berühmte Kritiker Hanslick in seinem Buche „Vom Musikalisch-Schönen". „Das Musikalisch-Schöne", schreibt er, „ist ein spezifisch Musikalisches. Darunter verstehen wir ein Schönes, das unabhängig und unbedürftig eines von außen her kommenden Inhalts, einzig in den Tönen und ihrer künstlerischen Verbindung liegt." „Der Inhalt der Musik sind tönend-bewegte Formen." Typisch sind die Vergleiche der musikalischen Form mit der Arabeske und dem Kaleidoskop.

Hanslick's Werk ist nicht objektiv, sondern stark tendenziös eingestellt. Namentlich richtet es sich gegen Richard Wagner, dessen maßlosester Feind er gewesen ist. Bei Wagner ist nun eben jene Architektonik, die für Hanslick der Inbegriff des Musikalisch-Schönen ist, zertrümmert und zerschlagen; statt ihrer ein scheinbares Chaos, nicht durch formale Kräfte zusammengehalten, sondern durch die Flut des Gefühls, die alles in einem mehr inneren Sinne zusammenhält. Es ist das Prinzip, das Richard Wagner die „unendliche Melodie" genannt hat. Man könnte seine Form unter Anlehnung an Wölfflin auch die „offene Form" nennen. Alles, wenn es noch so sehr der Musik heterogen zu sein scheint, wird ins musikalische Fühlen einbezogen und von ihm als musikalischer Ausdruck neu geboren: menschliche Bewegung, seelische Eigenschaften, Naturerscheinungen, selbst philosophische Gespräche wandeln sich in Musik. Ausdruck der Welt, die er in sich trägt, mit ihrem Dunkel und Licht, Schmerz und Glück, ist das Wollen des Ausdrucksmusikers.

Die Gestaltungsmusik, aufgefaßt als lebendige Architektonik, wendet sich vor allem an das Gedächtnis. Die einzelnen Teile sollen behalten, ihre Verarbeitung beobachtet, Umkehrungen, Verkürzungen, Erweiterungen festgestellt werden. Diese ganze Art des Musikgenusses neigt stark nach der intellektuellen Seite hin. Wichtig ist nun, daß sie kaum eine ursprüngliche, einfache Art der Einstellung zur Musik ist, sondern erst auf einem sehr hohen Niveau von musikalischer Kultur zu erreichen ist, vielleicht überhaupt nur von Berufsmusikern und Kritikern, nicht aber von der Großzahl der Musikliebhaber. Wir können daher wohl ohne große Bedenken feststellen, daß Musik, die unter diese Kategorie fällt, in der Schule noch nicht ihr Verständnis findet. Eduard Spranger sagt irgendwo, daß Mozart erst nach Beethoven entdeckt werde von der Jugend. Die heitere Welt der Klassik erscheint kraftlos, unkompliziert und uninteressant. Mozart, vor allem aber Bach und Händel, scheiden für unsere Zwecke aus. Haydn, der eigentlich zu Mozart gehörte, weist in seinen Werken hie und da Teile auf, die sich ihrer kindlich-naiven Art wegen eher eignen.

Fordert Gestaltungsmusik starke intellektuelle Einstellung, so wendet sich Ausdrucksmusik vorwiegend an das Gefühl. Sie ist emotional. Deshalb besitzt sie die Sympathie der Jugend, die ja allem Gefühlsbetonten eine besondere Liebe entgegenbringt. außerdem aber auch die Sympathie der meisten Musiktreibenden. „Die Musik drückt Gefühle aus", ist heute noch der unbedingt anerkannte Satz der populären Musik-Ästhetik. Wird die Ton-Bewegung der Gestaltungsmusik an sich als reine Lust empfunden, so nimmt sie in der Ausdrucksmusik symbolischen Charakter an. Ausdrucksmusik bedeutet Umwandlung einer Ausdrucksbewegung in Musik (man entschuldige die rationalistische Ausdrucksart).

Diese Tatsache scheint folgendermaßen begreiflich zu werden. Beim primitiven Kunstwerk zeitlichen Charakters sind drei heute selbständige Künste miteinander verflochten: Musik, Poesie und Tanz. Dieses Wesen des Urkunstwerks erklärt uns erst das Vorhandensein des Rhythmus in Musik und Poesie. Handelte es sich um ein frohes Gefühl, war der Tanz leicht bewegt, der Rhythmus der Musik und des Gesangs paßte sich ihm an; fand eine Totenzeremonie statt, waren die Bewegungen langsam, schwer, der Gesang eintönig, der Rhythmus gemessen oder schleppend. Die enge Verbindung von Musik und Bewegung, die der Rhythmus, d. h. das innerlich bewegte Leben, erschafft, bildet die Grundlage der musikalischen Symbolik. Dazu kommen noch Tonbewegung, Tonstärke und Klangfarbe; aber am stärksten auf die Bewegung wirkt immer der Rhythmus; man denke an den Marsch oder den Tanz. Weil die Ausdrucksmusik so auf etwas Elementar-Menschliches wirkt, hat sie auch ungleich größeren Anklang gefunden im Volk als die Gestaltungsmusik.

Eine Stimmung schafft sich Ausdruck: wir jubeln, jauchzen vor Lust; wir stöhnen, ächzen, klagen vor Schmerz. Immer ist die körperlich-sichtbare Reaktion Symbol einer inneren Bewegung. Beim Musiker wandelt sich die Energie dieser elementaren Ausdrucksbewegung in musikalische Energie, die künstlerische Formen erzeugt. Auch der Sprachgebrauch weist auf diese Eigenart der Musik hin; wir sagen: die Geigen jubeln, das Cello klagt, der Kontrabaß brummt usw. Aber nicht nur diese stimmlichen Ausdrucksarten werden so umgewandelt, auch reine Bewegungen finden den Weg in die Musik. Ein majestätisches Schreiten im Getragenen des Triumphmarsches; ein munteres Hüpfen im Staccato; ein Vorwärtsdrängen in der Steigerung des Tempos; ein Umsinken im fallenden Diminuendo. Selbst außer-menschliche Ereignisse lassen sich ausdrücken: das Plätschern und Quirlen eines Bächleins, das Gewitter, die Stille nach dem Sturm (Beethovens Pastorale).

Aus drei Gründen scheint mir, daß der emotional gerichtete Teil der Musikliteratur in der Schule dem intellektuellen vorzuziehen sei.

1. Einmal haben wir oben gesehen, daß die naive Einstellung von der Musik die Darstellung von Gefühlen verlangt. Die emotionale Einstellung ist unmittelbarer als die nur durch stetige Schulung zu erreichende des formalen Hörens.

2. Sodann läßt sich nur diese emotionale Musik deuten, denn nur sie ist eigentlich symbolisch gemeint. Sie enthält einen Rest von Wirklichem, von Konkretem, der sich zur Erklärung heranziehen läßt. Dieses Konkrete ist freilich nicht ein gewöhnliches äußeres Geschehen, sondern ein Geschehen, das im Künstler eine starke gefühlsmäßige Wirkung erzeugt hat, die nun eben in der Musik sich Ausdruck verschafft.

3. Mit dem letztgenannten Grund hängt ein dritter zusammen: sobald die Deutung auf etwas Konkretes hin möglich ist, wird die größte Gefahr jedes Kunstunterrichts vermieden: die Phrase. Eine Erklärung absoluter Musik müßte auf unsere Schüler wirken wie ein unverstandenes Gerede, zu dessen Verständnis man sie verpflichtet.

Die Deutung hat zu geschehen aus einem liebevollen Versenken in das Musikstück. Einen wichtigen Fingerzeig gibt uns gleich der Titel: er sagt uns in genauerer begrifflicher Form, was dem Künstler vorgeschwebt hat. Wichtig sind sodann die Tempo- und dynamischen Vorschriften. Vielleicht leistet oft auch eine Umwandlung des Notenbildes in eine Kurve gute Dienste. Es besteht ja tatsächlich ein Widerspruch zwischen einer Melodie, die eine zeitlich ununterbrochene Gehörsempfindung darstellt und den durch ihre räumliche Entfernung voneinander getrennten Notenköpfen. Die Tonbewegung graphisch durch eine die Tonhöhe symbolisch angebende Kurve ausgedrückt, wird dem Charakter der Musik eher gerecht. Wichtig ist aber ganz besonders, daß das Zeichnen solcher Kurven nichts anderes verlangt, als eine Ausdrucksbewegung. Zum Beispiel „Egmont"-Ouvertüre, letzter Satz am Anfang: eine rasch aufsteigende Figur, oft wiederholt, ich zeichne sie, möglichst im gleichen Tempo. Ruhig fährt die Hand in wagrechter Richtung, dann, nach einer kleinen Senkung, schnellt sie plötzlich empor, ungebändigt, zügellos, leidenschaftlich, immer wiederholt. Und ich finde in der Tonfigur symbolisiert den nicht mehr zu bemeisternden Befreiungsdrang des niederländischen Volkes.

Die Ausdrucksbewegung wird durch Rhythmus, Tonbewegung, Tonhöhe und Stärke möglichst vollkommen symbolisiert. So sehen wir alle diese Faktoren gerade bei diesem letzten Beispiel zusammenwirken, den Ausdruck potenzieren. Pianissimo klingt das Aufruhrmotiv an: nur wie ein zaghaftes Flüstern geht die Kunde von einer geplanten Erhebung durchs Land. Das Pianissimo bleibt, das Motiv wiederholt sich zweimal einen Tonschritt höher; deutlicher dringt der Ruf an alle Ohren. Ein leichtes Crescendo setzt an, die Viertel verschwindet, nochmals rückt das Motiv eine Prim höher, eine dreifache Intensierung — Stärke, Tempo, Höhe — setzt ein: der Wille, das Joch abzuschütteln, greift um sich. Immer stärker wird das Crescendo, immer höher steigt das Motiv, bis es dann unwiderstehlich zur Höhe drängt, zum offenen Aufruf zur Befreiung des Landes.

Die Deutung hat demnach etwa folgendermaßen zu geschehen: die musikalische Figur wird möglichst genau in der vom Komponisten gewollten Art auf dem Klavier reproduziert. Wir stellen fest, ob sie ein frohes Hüpfen, ein stürmisches Dahinsausen, ein ungestümes Drängen, ein flehendes Bitten, ein mutloses Sinken usw. ausdrückt. Diese Art der musikalischen Bewegung deuten wir dann auf einen äußeren Sachverhalt, den der Titel zuläßt. Es sollen deshalb schon die einzelnen Motive starken Gefühlscharakter tragen. Das ist nun gerade bei der Gestaltungsmusik nicht der Fall. Ein unbedeutendes Motiv wird dort zur Keimzelle eines bedeutenden Werkes; denken wir etwa an die Fugen Bachs. Die Art der Verarbeitung ist das künstlerisch Bedeutsame.

Für unsere Zwecke scheint mir das Kunstlied vorzüglich geeignet zu sein. Das Kunstlied ist Musik und Poesie zusammen, d. h. die Poesie verdeutlicht — dem begrifflichen Charakter der Sprache gemäß — das von der Musik Ausgedrückte. Das Lied ist gleichsam eine noch weiter lebende Kunstform, die zwischen der reinen Musik und dem musikalisch-poetisch-mimischen Urkunstwerk vermittelt, also den Ausdrucksbewegungen, überhaupt dem Gefühlsmäßigen besonders nahe steht. Besonders das Lied ist geeignet, in die oben beschriebene Art der Deutung musikalischer Motive einzuführen. Die Worte erklären unmittelbar die emotionale Bedeutung der Singstimmenführung wie der Begleitung, ja, es ist wohl wahrscheinlich, daß die emotionale Musik besonders dem Liede viel zu danken hat. „Sicherlich wäre eine derartige Entwicklung und Ausbildung des zwischen Musik und unserer Gefühlswelt bestehenden Zusammenhanges ohne die beständige Mitwirkung der Vokalmusik nicht möglich gewesen." (Johannes von Kries: „Wer ist musikalisch?") Als Beispiel einer Lied-Analyse, wie sie sich bei sorgfältiger Beobachtung von jedem machen läßt, sei angeführt: „Der Lindenbaum" von Franz Schubert. Leichte Sechszehntel-Triolen, anmutig an- und wieder abschwellend, das Flüstern des Baumes, klingen in ein erwartungsvolles, eindringliches Fragen aus, das im Echo pianissimo nachhallt. Dann setzt die Singstimme ein, deren Melodie auch die Begleitung aufnimmt. Und wieder rauscht nach der ersten Strophe der Baum geheimnisvoll auf, aber das kurze Abschlußmotiv in der Begleitung wird in den Baß verlegt und läßt uns eine Wendung ahnen. „Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht", da muß die heitere Dur-Tonart weichen, das Mollgeschlecht malt die Nacht; und doch tritt ein seltsames Wiegen ein in der Klavierbegleitung: seine Gedanken sind ja beim Baum, muß er doch noch in der finstern Nacht die Augen schließen, um ihn nicht zu sehen und von ihm zurückgehalten zu werden. Aber dann tritt wieder eine Modulation ein in die erste Tonart: der Baum ruft ihn; das immer von neuem wiederholte, aufsteigende Motiv der Begleitung bringt dieses sehnsüchtige Ziehen, dieses unwiderstehliche Locken bewunderungswürdig zum Ausdruck. Aber die kalten Winde blasen — ungestüm schwillt die Bewegung an, die Melodie der Singstimme wird zum Rezitativ in Moll. Hart ist der Entschluß, aber er geht vorbei. Jetzt gedenkt er, stundenweit davon entfernt, jenes köstlichen Ortes und leise lockend wiegen sich die Blätter des Baumes, bis das entzückende einfache Lied im Flüsterton der Linde verklingt.

Unschwer zu deuten ist weiter eine Musik, die sich dessen bedient, was man Leitmotiv nennt. Das Leitmotiv stellt eine Tonreihe dar, mit der ein ganz bestimmter Denkinhalt verbunden werden soll. In den Unbestimmtheitscharakter der Musik kommt auf diese Weise etwas Bestimmtes, Begriffliches. Höre ich diese

Tonreihe Wagners, so weiß ich, daß ich irgendeinen Zusammenhang der Musik mit der Person Siegfrieds zu suchen habe, wird jene gespielt, weiß ich, daß es sich um das Rheingold handelt. Das Leitmotiv wird zum Ton-Wort, zum Ton-Symbol eines bestimmten Gemeinten. In diesem rationalistischen Charakter ruht der deutbare Wirklichkeitsrest, die „Verständlichkeit" dieser Musik.

Bei der Deutung emotionaler Musik gibt es vor allem eine Gefahr: den Irrweg in ein äußerliches Programm. Wir haben es in der Musik nie mit äußerlicher Nachahmung des Wirklichkeitsgeschehens zu tun, sondern mit einer freien Malerei der Empfindung. Nur was einen gefühlsmäßigen Kern besitzt, wird Musik, was den Komponisten innerlich berührt, seine Stimmung entscheidend beeinflußt hat. Der Schüler darf nie die falsche Meinung bekommen, die Musik kopiere irgendwelche Wirklichkeit. Vielmehr ist die Erklärung „Egmonts", wie wir sie anfangs geboten haben, nur ein Fundament dafür, daß die spätere Erklärung, in der Musik kämpften zwei durch Motive symbolisierte Kräfte miteinander, nicht zur leeren Phrase werde. Daß eine solche Art der Musikerklärung im Sinne einer Schulung wirken kann, scheint mir die Art zu verbürgen, in der Richard Wagner die Ouvertüre zu „Coriolan" und andere Werke Beethovens deutete, die unter seiner Leitung im Winter 1852 in Zürich aufgeführt wurden (gesammelte Schriften, Band 9).

Aufgabe des Unterrichts.

Ein bescheidener Kunstunterricht in Musik an unserer Volksschule müßte sich immer vor Augen halten, daß er eine elementare Ausdruckslehre sein will, d. h. daß er hören lehren will. Elementare Ausdruckslehre will nichts anderes heißen, als Anleitung, die einer bestimmten Musik angemessene Ausdrucksbewegung aufzufinden, sie in sich tatsächlich oder nur innerlich vorgestellt zu erzeugen und damit auch in den Besitz des in dieser Musik ausgedrückten Gefühlsgehaltes zu kommen. Wir nennen zur Verdeutlichung nochmals einige Beispiele: Anschwellen des Tones: Steigerung einer Kraft; Aufwärtsbewegung: ein Sich-aufrichten; Herabsinken der Melodie: langsames Ersterben; Diminuendo: zur Ruhe kommen einer Erregung usw. Das Wesentliche der emotionalen Musik ist demnach Flut und Ebbe, Mehrung und Minderung, Bewegung zwischen Macht und Ohnmacht, Verzückung und Verzweiflung. Oder physiologisch gesprochen: emotionale Musik ist die künstlerische Darstellung des Wechsels der Lebensenergie, der Spannung und Lockerung der Muskeln und der dadurch bedingten vasomotorischen Veränderungen.

Zur Vorführung in der Volksschule eignen sich, wie ich glaube, außer „Egmont" von Beethoven: „Coriolan", die „Pastoral"-Sinfonie; von Wagner: der „Fliegende Holländer" (Ouvertüre); von Schubert: vor allem „Der Lindenbaum", „Erlkönig" und „Frühlingsglaube". Vielleicht ließe sich in einer oberen Klasse eine Wagneroper ganz durchbesprechen, etwa der „Fliegende Holländer", der mir auch deshalb geeignet scheint, weil er die Liedform noch nicht zerbricht und großen Reichtum an ansprechenden Melodien aufweist. (Erläuterungen zu Oper und Ouvertüre: Wagners Gesammelte Schriften, Band 9. Dazu das betreffende Bändchen der Musikalischen Erläuterungen in Reclams Bibliothek.)

Joh. Honegger.

„Aufklärung"

Wir erhalten zur Frage der geschlechtlichen Aufklärung von zwei jüngeren Kollegen noch nachfolgende Bemerkungen. *Die Schriftleitung.*

I.

Mit großem Interesse verfolgte ich die Einsendungen in den letzten Blättern der Schweizerischen Lehrerzeitung über die sexuelle Aufklärung in der Schule. Seit mehr als 15 Jahren unterrichte ich 13- und 14-jährige Sieben- und Achtkläßler in einer zürcherischen Vorortsgemeinde mit überwiegend Arbeiterbevölkerung. Ich habe in all den Jahren, vorab an Mädchen, weitschichtige Beobachtungen sammeln können, die mir beweisen, daß unter der Jugend genannten Alters oft eine grenzenlose Verderbtheit herrscht, die vielleicht, wenn sie zahlenmäßig ausgedrückt werden könnte, nicht hinter der von Dr. N. S. am Schlusse seiner Meinungsäußerung „Aufklärung?" über diesbezügliche Erhebungen in einem deutschen Mädchengymnasium zurückstehen würden.

Wenn solche Tatsachen, daß 60 Prozent der Mädchen schon geschlechtlichen Verkehr hatten und 40 Prozent geschlechtskrank sind, bestehen, wenn ferner bekannt ist, wie verbreitet die Onanie bei männlicher und weiblicher Jugend schon im schulpflichtigen Alter ist, wenn man also zugeben muß, daß all die erzieherische Arbeit ungezählter Jugendfreunde in Elternhaus, Kirche und Schule unterliegen den demnach stärkeren Einflüssen der Straße usw., und das, was wir Moral nennen, in so vielen Fällen den Menschen nicht schützt und festigt, dann, wenn die Versuchung herantritt, dann müssen wir uns doch fragen, ob wir alle bei der Erziehungsarbeit nicht irgendwo von einer unrichtigen Voraussetzung ausgehen. Es ist doch auffallend, wie häufig zum Beispiel das sogenannte Schamgefühl gerade bei solchen Schülern stark betont wird, von denen man weiß, daß sie zum mindesten in ihrer Phantasiewelt auf schlüpfrigen Wegen sich gerne aufhalten. Ich hatte je und je mit meiner Mädchenturnklasse Kämpfe auszufechten, bis die Mädchen in der Turnstunde ihre Strümpfe auszogen. Von den gleichen Mädchen sind, wie ich nach deren Schulaustritt (manchmal auch schon vorher) oft konstatieren mußte, ein bedenklich großer Prozentsatz dort gelandet, wo unseres Erachtens wirkliches Schamgefühl sie nicht hätte hinführen dürfen. Die Schamvorstellung war in allen diesen Fällen eine unrichtige. Sie war rein äußerlich, wo sie im Grunde genommen gar keine Berechtigung hat, denn wir brauchen uns unseres reinen Körpers nie zu schämen. Das aber wird dem kleinen Kinde schon eingehämmert: schäm dich, zieh dein Hemdchen herunter – versteck dich! Das Bewußtsein, daß alles Körperliche etwas zum Schämen, eine Schande, etwas zum Verbergen ist, steckt tief in uns allen drin. Wir treiben mit dem Verstecken des Körpers dermaßen Kult, daß Körper- und Sexualvorstellung zu einem verschmelzen. Wir können keinen andersgeschlechtlichen Körper sehen, ohne sexuell gereizt zu werden. Ich sage ausdrücklich „wir", und verstehe darunter erwachsene Menschen. Wie viel mehr erregt den ungefestigten Jugendlichen, gepeitscht durch seine eingedrillte „Schamvorstellung" alles verdeckte Körperliche, von dem ihm eingebläut wurde, daß es etwas Ungeheuerliches sei, von dem er aber weiß, daß es verbotenen Zwecken dient. An dieser anbefohlenen Scham, an diesem konventionellen Versteckspiel reiben sich die Jugendlichen und sind, wenn sie nicht durch glückliche äußere Verhältnisse behütet werden, dem Kampfe natürlich nicht gewachsen. Sie fallen der Neu-Gier zum Opfer.

Muß das so sein? Ich rede nicht dem andern Extrem – der Nackt-Kultur – das Wort, obwohl mir diese Erscheinung als Erziehungsfaktor um vieles harmloser

erscheint als die traditionelle Verstecklüge, aber ich möchte die Ansicht vertreten, daß es nicht nötig ist, aus Mücken Elefanten zu machen, daß es nicht nötig ist, Natürliches in Ungeheures zu verdrehen, daß man vor allem im Elternhaus darauf halten sollte, den menschlichen Körper in allen seinen Teilen so selbstverständlich hinzunehmen, wie man manches Wichtigere hinnimmt. Daß man aus einzelnen menschlichen Organen nicht so etwas gar Wichtiges macht, und daß man dadurch das Schamgefühl mehr nach der Richtung der Seele verschiebt.

Ich glaube, daß der Mensch, der dem andersgeschlechtlichen Körper unbehindert und unbeschwert, also natürlich gegenüberstehen kann, länger Kind bleiben darf und von seinen Trieben erst dann geschüttelt wird, wenn sein Charakter reifer und gefestigter ist, und wenn sein inneres Schamgefühl, das wahre Schamgefühl, ihn hindert, den Körper, den er lieben und achten gelernt hat, zur Befriedigung niederer Lust zu mißbrauchen. Ich glaube, daß der ohne falsches Schamgefühl aufgewachsene Mensch von selbst, wenn er Aufklärung braucht, solche dort erfragt, wo er bislang Offenheit erlebt hat – bei seinen aufgeklärten Eltern und Erziehern. Ich glaube, daß wir Erzieher Aufklärung schuldig sind in erster Linie denjenigen Eltern unserer Schüler, die unbewußt in besten Treuen ihre Kinder selbst hineinstoßen in die schwüle Atmosphäre heimlichen Verlangens; daß wir weniger geheimnisvoll sein müssen, um aufrichtiger sein zu können. Wohl weiß ich, daß wir alle, die wir durch die Schule des Verbergens hindurch gegangen sind, nie mehr ganz frei werden von falscher Schamvorstellung, und daß es uns ungeheuer schwer, ja beinahe unmöglich ist, umzulernen und umzustellen.

Aber die sexuelle Not der ganzen Menschheit verlangt von uns, die wir Erzieher der jungen Generation sein wollen, einen unerbittlichen Kampf mit uns selbst, zum Wohle einer kommenden, freieren Generation.

H. W.

II.

Die Einsendungen in den letzten Nummern der Lehrerzeitung habe ich aufmerksam verfolgt. Wie eine Erlösung kam mir der Artikel von Dr. N. S. vor. Auch andere Kollegen sind mit mir einig. Dr. N. S. möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen. Nicht Hin-, sondern Ablenkung vom Geschlechtsleben soll unser Ziel sein.

Daß Aufklärung für einen jungen Lehrer eine außerordentlich schwere, wenn nicht unlösbare Aufgabe ist, möchte ich aus meinen eigenen Erfahrungen begründen. Ich möchte keine Abhandlung schreiben, sondern Tatsachen erzählen.

Als blutjunger Lehrer wurde ich an eine Vielklassenschule abgeordnet. Als strebsamer Pädagoge trat ich dem Lehrerturnverein bei. In einer der ersten Übungen wird von einem Kollegen N. erzählt, der seine Schüler in geschlechtlicher Beziehung aufgeklärt hat. Sein Tun wird von allen als verwerflich befunden. Nach einigen Tagen berichten die lieben Mitmenschen vom Kollegen N. Es tönt nicht immer in vornehmem Tone. Bei der Wiederwahl wird N. verabschiedet. Dieses Volksurteil hat mir einen gewaltigen Eindruck gemacht. N. hat sicher nur das Gute gewollt, und die Wegwahl ist der Dank des Volkes. Nun soll ich als Verweser auch aufklären und riskieren, nicht einmal in die Wahl vorgeschlagen zu werden.

Die Sommerszeit kommt, und als Seebube zieht es mich hinauf an den Waldweiher. Zuerst lade ich junge Menschen ein, mitzukommen. Ich erhalte abschlägige Antworten. Meine Schuljungen will ich für das Baden begeistern. Sie schütteln die Köpfe und geben zur Antwort: Wir kommen nicht, es ist gefährlich, vor 16 Jahren ist auch ein Jüngling ertrunken. Die Eltern sagen zudem, das Baden ist eine S—ei. So spaziere ich allein an den Waldweiher hinauf. Hinter den Büschen verschwindet bald da, bald dort ein Kopf, und kicherndes Lachen tönt zu mir herüber. Auf dem Heimwege treffe ich Bauersleute an. Sie wissen schon von dem Sündenfall. Ihr Gruß ist merkwürdig kurz. Am andern Morgen stehen die Schüler in Gruppen zusammen und tuscheln. Leider habe ich ein feines Ohr, und soeben höre ich Werner sagen: „De Vater (Behördemitglied) hät gseit, de Lehrer wird nüd gwählt, en S—kerl, wo gaht go bade, wemmer nüd." Solche Bemerkungen von seiten der Erwachsenen höre ich in den nächsten Tagen mehr als einmal. Und es gibt eine ganze Reihe Leute, die grüßen mich nicht mehr. Sogar der Ortsgeistliche schimpft. Ich sei ein unsittlicher Mensch, wirft er mir vor. Aber so schnell lasse ich mich nicht unterkriegen, und meine Hoffnung, die Schüler doch noch für das Baden begeistern zu können, steigt, als die Bezirksschulpflege verlangt, eine Turnstunde pro Woche soll für Baden verwendet werden. Das Kreisschreiben wird an einer Sitzung der Schulpflege verlesen. Trotzdem gibt mir letztere bekannt: Baden schickt sich nicht für ein kleines Dorf, und wir erlauben Ihnen eine Stundenplanänderung nicht. Ich setzte mich über diesen Beschluß hinweg, und es gelang mir, nach und nach einen großen Teil meiner Schüler schwimmen zu lehren, aber nicht in der Turnstunde, sondern nach Schulschluß. Viele Eltern haben heute Freude an der neuen Sportsart, doch es gibt noch viele, die den Kopf schütteln, wenn sie mich mit der Baderolle sehen.

Bei meinem Amtsantritt übernahm ich die Leitung des Turnvereins. Nach ¾ Jahren teilte mir der Präsident der Schulpflege mit, daß sie mich nicht zur Wahl vorschlagen können, denn Baden und Turnen schicke sich nicht für einen Lehrer.

Körperliche Betätigung hat direkt nichts zu tun mit Aufklärung. Aber wenn die Bevölkerung ein solch abschätzendes Urteil über Baden und Turnen hegt, wie wird sie dann urteilen, wenn wir Lehrer den Schülern die Funktionen der Geschlechtsorgane erklären. Ich glaube, es würde nicht lange gehen, so würde ich das Schicksal des Kollegen N. teilen. Dann stelle man sich vor, in meiner Schule sind Knaben und Mädchen von der vierten bis achten Klasse. Ich soll sie aufklären und dabei habe ich Aufklärung selbst am nötigsten. Unsere Professoren am Seminar haben dieses Kapitel übersprungen; und an den andern Mittelschulen legt man auch den Schwamm darüber. Doch jetzt soll Aufklärung Aufgabe der Volksschule werden!! Darum meine ich: Hand weg von diesen Sachen; überlassen wir das den Eltern. Wir Lehrer können ja vorarbeiten, indem wir den Schülern die Befruchtung der Pflanzen erklären. Sollte Aufklärung doch in unsern Lehrplan aufgenommen werden, dann übertrage man das bitte einem älteren, verheirateten Kollegen und verschone einen jungen, ledigen Pädagogen mit Dingen, mit denen er selbst noch kämpfen muß. Wenn wir jungen Lehrer verpflichtet werden, Aufklärung als Lehrfach zu betreiben, dann sorge man dafür, daß wir nicht mehr abhängig sind von der Gunst oder Ungunst der Mitbürger.

Nicht Hinlenkung, sondern Ablenkung sei unser Ziel. Wenn wir das erreichen wollen, dann müssen wir in erster Linie den Kampf aufnehmen gegen die Schmutz- und Schundliteratur, gegen Alkohol und Nikotin, gegen die heutige Mode und gegen die Badekleider. An keinem Kino sollte man mehr den Satz finden: Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt verboten. Weg mit den Aktphotos aus den Schaufenstern!

All diese Dinge leiten ein Kind auf das Sexualleben hin. Also weg damit und wir jungen Lehrer wollen hier tatkräftig mithelfen, aber mit dem neuen Lehrfache „Aufklärung" verschone man uns.

E. S.

Vollzug des Tuberkulosegesetzes im Aargau

Am 6. Dezember 1930 hat der Regierungsrat des Kantons Aargau eine Vollziehungsverordnung zum Eidgenössischen Tuberkulosegesetz erlassen, die am 27. Januar 1931 vom Bundesrat genehmigt worden und auf diesen Tag in Kraft getreten ist. Der Aargau ist damit einer der ersten Kantone, der das Tuberkulosegesetz vollzieht, und die Ordnung darf als eine fortschrittliche bezeichnet werden. Im Mai 1930 hat der Aargauische Lehrerverein Eingaben zu dieser Verordnung sowohl an die Erziehungsdirektion als auch an die Sanitätsdirektion gerichtet, und ist in seinen Postulaten durch die Eingabe des S. L.-V. an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren unterstützt worden. Unsere Eingabe befaßte sich vor allem mit dem Artikel 6 des Gesetzes, der den Ausschluß der tuberkulösen Lehrpersonen aus dem Schuldienst verlangt, ohne den Pensionierungszwang für diese Fälle vorzusehen. Wir postulierten für alle Fälle die Gewährung einer Pension von 70% der Besoldung samt Zulagen. Wir konnten nicht mehr als 70% mit Aussicht auf Erfolg verlangen, weil unsere Gesetzgebung überhaupt 70% als Maximum der Pension nach 30 Dienstjahren oder nach Erreichung des 60. Altersjahres vorsieht. Wir wiesen auf die Beiträge hin, die der Bund an solche außerordentliche Fälle als Subventionen ausrichtet. Wir postulierten ferner eine regelmäßige Kontrolle der Schulhäuser durch die Schulärzte, die Errichtung von Turn- und Sportplätzen, die Unterstützung der Unterbringung schwächlicher Kinder in Freiluftschulen und Ferienheimen usw.

Die Verordnung hat unsere Postulate zum größten Teil verwirklicht. Sie wurde beraten und verfaßt von der kantonalen Sanitätsdirektion in Verbindung mit dem Kantonsarzt (Herrn Dr. Siegrist-Haller in Brugg) und einer Vertretung der Aargauischen Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose, die in allen Bezirken organisiert ist und segensreich wirkt. Der Direktion für das Gesundheitswesen wird zum Vollzug eine kantonale Tuberkulosekommission beigegeben, deren Vorsitzender der Kantonsarzt ist, und deren Mitglieder zur Mehrheit den Verbänden der freiwilligen Fürsorgetätigkeit angehören. Alle Subventionsgesuche unterliegen der Begutachtung dieser Kommission. In jedem Bezirk besteht eine Auskunftsstelle (von der Frauenliga eingerichtet), welche die Gesuche um Unterstützung bedürftiger Tuberkulöser, die Versorgung Kranker und Gefährdeter, die Anordnung von Schlußdesinfektionen usw. in Verbindung mit dem Bezirksarzt entgegennimmt und alles Notwendige anordnet.

Zur Anmeldung tuberkulöser Personen an die kantonale Direktion des Gesundheitswesens sind nur die Ärzte berechtigt. Von besonderer Wichtigkeit ist das Obligatorium des Schularztes, der in unserm Gesetz über die Leistungen des Staates an das Volksschulwesen freiwillig vorgesehen ist. In jeder Gemeinde muß in Zukunft ein Schularzt bestellt werden. Er hat alle Schulkinder bald nach ihrem Eintritt zu untersuchen und krankheitsverdächtige Kinder während der ganzen Schulzeit zu überwachen und dafür zu sorgen, daß sie ärztlich behandelt werden. Tuberkulosegefährdete Kinder hat er den Eltern zu melden, und wenn von den Eltern kein Arzt beigezogen wird, der Auskunftsstelle als gefährdet oder verdächtig zu überweisen.

Der Schularzt hat auch das Lehrpersonal auf seinen Gesundheitszustand zu überwachen und von krankheitsverdächtigen Personen zu verlangen, daß sie sich durch ärztliches Zeugnis ausweisen, daß sie gesund sind. Alle Angehörigen des Lehrpersonals haben sich vor dem Eintritt in den aargauischen Schuldienst auf Tuberkulose untersuchen zu lassen (eidgenössische Vorschrift). Für die im Amt stehende Lehrerschaft gilt diese Bestimmung nicht. — Wichtig sind sodann die Bestimmungen des Paragraphs 14: „Wenn der Schularzt in einer Schule bei den Zöglingen oder beim Lehr- oder Dienstpersonal Tuberkulöse findet, so hat er deren Entfernung aus der Schule zu verfügen und für ihre Versorgung die nötigen Anordnungen zu treffen, wobei er sich der Hilfe der Auskunftsstelle bedienen kann, alles unter Mitteilung an die Schulpflege.

Tuberkulöse Lehrer und Lehrerinnen in fester Anstellung, die wegen Ansteckungsgefahr aus dem Schuldienst entlassen werden müssen, erhalten vom Staat ein Rücktrittsgehalt bis 70% der bezogenen hauptamtlichen Besoldung. Das Rücktrittsgehalt wird aufgehoben oder entsprechend gekürzt, wenn der Lehrer oder die Lehrerin wieder erwerbsfähig ist."

Alle Schulräume und deren Besorgung in hygienischer Hinsicht sollen vom Schularzt überwacht werden. Werden Übelstände durch die Gemeindebehörden nicht beseitigt, so sind die kantonalen Behörden zu benachrichtigen. Ebenso haben die Ärzte und Fürsorgerinnen ihr Augenmerk auf ungünstige Wohnräume zu richten und dem Bezirksarzt Anzeige zu erstatten. Dieser hat dem Gemeinderat die notwendigen Maßnahmen vorzuschlagen unter Kenntnisgabe an die kantonale Tuberkulosekommission. Der Gemeinderat kann die bauliche Sanierung der beanstandeten Räume vorschreiben und bis zu deren Vornahme die Benützung verbieten. Der Staat leistet auch Subventionen an die Desinfektionen und entschädigt die Gemeinden für den schulärztlichen Dienst gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen. Dieses Gesetz subventioniert auch klinische Vorkehren und Ernährung und Bekleidung bedürftiger Schulkinder. Diese Bestimmungen werden auch auf die Tuberkulosefürsorge angewendet werden müssen.

Die Verordnung sucht also die meisten unserer Postulate zu verwirklichen. Vieles, was Zwang ist, ist Vorschrift des Bundesgesetzes. Die Pensionsrente von 70% soll die Regel, nur für Ausnahmefälle soll eine Verkürzung vorgesehen sein (Eidgenössische Vorschrift). Die Rente soll verkürzt oder aufgehoben werden, wenn die Lehrperson ihren Beruf wieder ausüben kann oder einen Erwerb findet, der dem bezogenen Gehalt ganz oder teilweise entspricht.

Unser Besoldungsgesetz kennt für die ersten zehn Dienstjahre keine Pension, erst nach zehn Jahren beträgt sie 40% des Gehaltes und steigt dann von Jahr zu Jahr an. Und gerade in die ersten zehn Dienstjahre fallen die meisten Erkrankungen an Tuberkulose. Während bis heute in diesen Fällen gar keine Pension ausgerichtet wurde, beträgt sie jetzt in Tuberkulosefällen vom ersten Jahre an bis 70% der Besoldung. Das ist entschieden ein Fortschritt. Er wird erleichtert durch die Beiträge des Bundes.

Die Verordnung wird bei etwas weitherziger Interpretation segensreich wirken. Und gerade hiezu scheint uns die vorgesehene Fühlungnahme der Organe des Staates mit den auf diesem Gebiet arbeitenden gemeinnützigen Vereinigungen von Vorteil zu sein. Es bewahrt dies den Vollzug vor Bureaukratie und Schablonisierung.

Hs. M.

Hilfsbücher für den zeitgemäßen naturkundlichen Unterricht

Walter Höhn: Botanische Schülerübungen. Fr. 5.50.

Paul Hertli: Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität. Fr. 5.50.

Beide Bücher sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, alte Beckenhofstr. 31, Zürich.

Aus der Praxis

Das Pfropfen. Eine Lektion mit Filmverwertung.

Der Film kann nicht alles und will nicht alles können. Aber er ist ein Lehrmittel, erfüllt mit Vorzügen und Schwächen wie jedes andere. Sein Gebiet ist die Bewegung, die Arbeit, das Wachstum, das Leben. Darum fördern wir ihn.

Wie sich ein guter Unterrichtsfilm einer unterrichtlichen Besprechung einfügt (ohne sich vorzudrängen, nur um seine Aufgabe zu erfüllen), möge die folgende Lektion über das Pfropfen zu zeigen versuchen. Sie läßt der Natur, dieser größten Lehrmeisterin aller Zeiten, neidlos den Vortritt. Wo sie sich aber unserer Beobachtung entzieht, da lassen wir ihr Surrogat, den Film sprechen. Das Ziel aber bleibt die Natur: Das Erleben am lebenden Objekt, dem Baum. Daß durch eine Filmlektion auch andere Fächer (Aufsatz, Sittenlehre und Gesang) angeregt werden können, darauf mag der Schluß ergänzend hinweisen.

Lektion:

A. Beobachtung im Freien.

Eine Erinnerung an eine Wanderung im Frühling: Obstbäume mit abgesägten Ästen, mit kurzen, aufgesetzten Zweigen (Reiser) mit Bast verbunden, mit Wachs verklebt. — Zeichnen! — Eindruck: Krüppel mit Armstummeln. Klage des Baumes.

Grund des Stückens: Baum ein Wildling, trug eine schlechte Obstsorte. Der Bauer will bessere, edle Früchte. Er hat (bessere, edle) Edelreiser wie Pfropfen aufgesetzt. (Tätigkeit: Pfropfen, veredeln).

Zeit der Arbeit: Vorfrühling! Warum? Bäume noch keine Blätter, aber viel Saft. Wunden heilen rasch. Edelreiser wachsen rasch an.

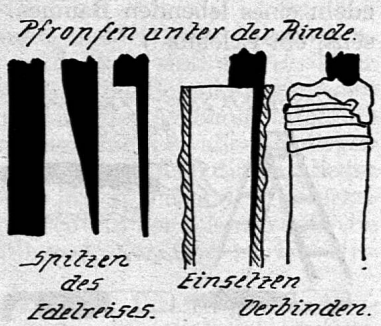
B. Wie man pfropft.

1. *Filmvorführung.*

Das Pfropfen unter der Rinde. (Der Film rollt, die Schüler erzählen ungefragt, satzweise.)

Der Bauer steigt auf die Bockleiter, hält in der Hand einige Edelreiser, spitzt ein Edelreis einseitig, macht einen Querschnitt, verflacht die Spitze weiter, auf der Gegenseite bleibt die Rinde. — Der Bauer lockert mit dem Rindenlöser die Rinde, stößt behutsam das Reis ein, bis es ganz aufsitzt, bindet es mit Bast fest, stückt das Reis mit der Baumschere auf wenige Knospen („Augen"), bestreicht die Schnittfläche des Astes und Edelreises mit Baumwachs.

Besprechung:



a) Warum spitzt der Bauer das Edelreis? (damit er es einstecken kann). Auf welche Art spitzt er es? (Zeichnen des Edelreises, Späne mit dem Schwamm wegwischen). Wie stößt er es ein? (behutsam). Warum? (Gefahr des Abbrechens, Verletzung des Saftholzes). Wohin kommt das Edelreis? (zwischen Rinde und Holz). Sehr wichtig! Edelreis darf nicht abdorren, muß Wasser (Saft) erhalten, darum die beiden Saftleitungen aneinander stoßen. Verbindung durch die große Schnittfläche erleichtert. (Erinnerung: Blumenstengel schief abgeschnitten in die Vase stellen!)

b) Warum verbindet man das Edelreis? (daß es nicht herausfällt, nicht wackelt, ruhig anwächst).

c) Warum verklebt man die Wunde mit Wachs? (daß sie rascher heilt, daß keine Unreinigkeiten hineinkommen, daß kein Regenwasser hineinfließt [vergleiche mit der klebrigen Knospe], daß das Edelreis bei Regenwetter nicht verfault und bei Sonnenschein nicht vertrocknet.)

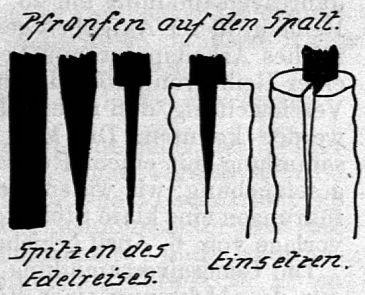
d) Vergleich mit der menschlichen Schnittwunde (Verkleben mit Heiltafet, verbinden mit Gaze. Der Arzt berührt die Wunde nicht, braucht Watte und Pinzette. Auch beim Pfropfen darf man die Wunden [Schnittflächen] nicht berühren).

2. *Filmvorführung.*

Das Pfropfen auf den Spalt. (Der Film rollt, die Schüler erzählen am Schluß zusammenhängend.)

Spitzen des Edelreises beidseitig, Querschnitte von links und rechts und erneut zuspitzen. T-Form. Absägen des Astes mit der Baumsäge, spalten mit dem Spaltmesser. (Schläge mit dem Holzhammer, weicher Schlag) Einschlagen des Spaltöffners. Einsetzen des Edelreises (seitlich, bei der Rinde, auf das Saftholz. Warum?) Bestreichen mit Wachs. Verbinden nicht nötig, Ast klemmt.

Besprechung:



a) Zeichne den gespaltenen Ast, das zugespitzte Edelreis, setze es ein und ergänze die Schnittfläche (perspektivisch), daß man sieht, daß das Edelreis am Rande sitzt!

b) Vergleiche die beiden Pfropfarten!

unter der Rinde	auf den Spalt
Edelreis einseitig	Edelreis beids. zugespitzt
Rinde lockern	Ast spalten
mit Bast verbinden	Ast klemmt
mit Wachs verstreichen	ebenso.

C. Anwendung des Gelernten.

Zusammentragen aller zum Pfropfen nötigen Gegenstände (Bockleiter, Baumsäge, Spaltmesser, Rinden-

löser, Baumschere, Holzhammer, Bast, Edelreiser, Messer). Veredeln eines in einen Schraubstock eingeklemmten Aststückes. (Einüben der Handgriffe.) Veredeln eines lebenden Baumes. (Die Freude des Wachsens, ein Erlebnis!)

D. Schriftliche Verarbeitung.

Der Hofbauer veredelt einen Wildling. (Freier Aufsatz nach einem Filmerlebnis.)

E. Sittenlehre.

Die Klage des Baumes. Seine spätere Einsicht. Vergleiche mit der Erziehung.

F. Zeichnen.

Der ungepfropfte, der gepfropfte Baum, das Spaltmesser usw.

G. Gesang.

Volksweise: Bei einem Wirte wundermild. (Der fruchtbare, zufriedene und dankbare Apfelbaum.)

Ernst Bühler.

Anmerkung. Der Film stammt aus der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie, wurde aufgenommen von Dr. Schwarzenbach, Wädenswil und Prof. Rüst, Zürich.

Schul- und Vereinsnachrichten

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zweigverein Zürich. Jahresbericht für 1930.

Rückblicke haben immer etwas Entmutigendes an sich. Es kommt nie so heraus, wie man gerne möchte. Aber es geht vielleicht allen Menschen so, nicht nur dem Präsidenten der abstinenten Lehrer. Das Jahr beginnt mit Programmen und Beschlüssen, es geht seinen Lauf mit Sitzungen und Anordnungen von Vorträgen und Kursen. Und der Erfolg? Er ist leider nicht meßbar.

Der Vorstand glaubte auch im abgelaufenen Vereinsjahr nur sein Bestes getan zu haben. Die gut besuchte Jahresversammlung am 25. Januar hatte ihn vor eine Reihe größerer Aufgaben gestellt und ein fast zu zahlreiches Arbeitsprogramm beschlossen. Es lag aber bei einer Reihe von äußeren Umständen und nicht bei der Vereinsleitung, daß nicht alle Programmpunkte erfüllt werden konnten. Dr. Max Oettli beschloß die Versammlung mit einem Referat über die eidg. Alkoholgesetzgebung; wir waren recht froh, nach seinen Ausführungen eine klare Stellungnahme zur Abstimmungsvorlage vom 6. April beziehen zu können.

Die Generalversammlung beauftragte den Vorstand mit der Abfassung einer Eingabe an den kantonalen Erziehungsrat, die ganz bestimmte Forderungen der abstinenten Lehrerschaft anläßlich der Neuordnung der zürcherischen Lehrerbildung enthalten sollte. Die Eingabe, die eine systematische Orientierung der künftigen Lehrkräfte in sämtlichen Fragen des Alkoholismus forderte, ging schon anfangs Februar an die kantonale Erziehungsbehörde. Ihre Beantwortung, der wir mit großem Interesse entgegensehen, ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht eingetroffen.

Ermutigt durch den prächtigen Erfolg des schweiz. Lehrerbildungskurses 1929 in Bern veranstaltete der Landesvorstand gemeinsam mit dem Schweiz. Bund abstinenter Frauen eine ähnliche Tagung in Zürich, die hauptsächlich für die Ausbildung von Lehrkräften an gewerblichen und hauswirtschaftlichen Schulen bestimmt war. Sie fiel auf die Tage vom 20. bis 22. Juni. Unser Verein war an der Durchführung des Kurses in verschiedener Hinsicht beteiligt. Die zürcherische Erziehungsdirektion empfahl im Amtlichen Schulblatt den Besuch des Kurses und bezahlte für auswärtige Teilnehmer das Kursgeld.

Unser IV. Ferienkurs, den wir wie bisher mit der Pädagogischen Vereinigung des Zürcher Oberlandes durchführten, hat die Kursleiter anfänglich in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Die Ferienwoche sollte dem Thema der „Demokratie" gewidmet sein. 1929 hatte man unter dem Einflusse Dr. Wartenweilers begeistert diesem Thema zugestimmt; aber merkwürdig, die Anmeldungen liefen trotz des gut ausgearbeiteten Programmes recht spärlich ein. Aus Gründen finanzieller Art mußten wir daher auf den uns lieb gewordenen Hasenstrick verzichten; wir haben es ausschließlich der Gastfreundschaft von Herrn und Frau Jucker in Fägswil zu verdanken, daß wir den Kurs vollständig durchführen konnten. Das prächtig gelegene schwedische Landhaus von Emil Jucker öffnete uns seine Tore und beherbergte während des Tages und teilweise auch nachts die insgesamt 21 Kursteilnehmer.

Wir fühlten uns alle wirklich zu Hause in der großen heimeligen Stube, deren Behaglichkeit wir wegen des beständigen Regenwetters, das die ganze Woche herrschte, doppelt schätzten.

August Graf aus Stäfa leitete in anerkannt tüchtiger Weise das Frühturnen, das möglichst ins Freie verlegt wurde.

Im Mittelpunkt des Kurses standen die Referate von Dr. Ernst Kull, Zürich: 1. Elemente der Demokratie als Staatsform. 2. Die Wirtschaft im demokratischen Staat. 3. Demokratische Praxis der Gegenwart. 4. Kritik an der Demokratie.

Dr. Kull hat es meisterhaft verstanden, in allen vier Vorträgen, die mit anschließender Aussprache jeweilen einen ganzen Vormittag ausfüllten, das Interesse für unsern Staat zu wecken. Wir haben alle gesehen, daß unsere Staatsform noch verbesserungsfähig, aber auch noch verbesserungsbedürftig ist. Politisieren wurde für uns erfreulicherweise nicht zu endlosem Schimpfen und Schwatzen, sondern eine wissenschaftliche Abklärung an uns wichtigen Dingen.

Daß Demokratie nicht nur ein organisatorisches oder philosophisches, sondern auch ein künstlerisches Problem sein kann, hat uns in feiner Art Alfred Heller, Seebach, gezeigt, indem er Ferdinand Hodler und sein Werk schilderte.

Thorsteinn Jósepsson, ein Isländer, hat uns in ebenfalls drei Vorträgen seine Heimat näher gebracht. Island enthält eine ganze Menschheit für sich mit allen ihren Problemen; diese Einheit hat sich mit unendlicher Kraft und Zähigkeit über tausend Jahre erhalten. Wenn wir von der großen Saga-Zeit hörten, wurde uns so recht die Bedeutung des romantischen Gedankens in der Bildung des Staatswillens klar. Während wir Schweizer unsere staatsbildenden Kräfte aus dem Ausland beziehen (Frankreich, Deutschland, Amerika) und das von außen Hereinströmende zu einer schweizerischen Einheit gestalten, kehrt der Isländer immer wieder an den Ursprung seines eigenen politischen Werdens zurück, um dort neue Kräfte zu schöpfen. Der Gegensatz rührt davon her, daß unsere Demokratie keine völkische Einheit bildet. Wie reich erschien uns aber die Welt bei der Betrachtung Islands! Die Vorträge von Thorsteinn Jósepsson waren für uns nicht nur Kulturkuriosa, sie haben uns alle innerlich berührt.

Mit seinem Referate „Ethische Begründung der Abstinenz" fiel Willy Blotzheimer, Zürich, nicht aus

dem Rahmen des Kurses heraus. Er bot uns eine Darstellung des großen Kampfes um die Persönlichkeit, des Kampfes zwischen der Persönlichkeit und der Gemeinschaft in der Demokratie. Die intensive Aussprache, die seinem Votum folgte, drehte sich um zwei Gedanken: Die Demokratie kann nur gesunden an der Weltanschauung (z. B. am Christentum) und: Wir können nur dann gute Christen oder rechte Sozialisten sein, wenn wir rein sachlich und wissenschaftlich unsere Grundlagen sichern.

Das Thema „Demokratie und Schule", das Emil Jucker vortrefflich behandelte, wäre eigentlich schon allein ein ganzes Kursprogramm gewesen. Juckers Ausführungen waren eine Ermunterung zur Aufbau-Arbeit an unserer Schule, auf die wir mit Grund stolz sein dürfen. Es ist aber immer wieder nötig, darüber zu wachen, ob sie alle die Aufgaben erfüllt, die ihr der Staat stellt. Die durchaus sachlich geführte, nötige, immanente Kritik an unserer Schule hat uns wieder mit Selbstvertrauen erfüllt.

Noch nie so deutlich wie dieses Jahr ist der gemeinschaftsbildende Wert eines solchen Ferienkurses in den Vordergrund getreten. Es ist schwer, andern zu sagen, was einem eine solche Ferienveranstaltung besonders wertvoll macht; man muß einfach dabei gewesen sein. Daß der Familienbetrieb in E. Juckers Heim dazu beitrug, alle einander wirklich näher zu bringen, so daß sogar schüchterne und zaghafte Teilnehmer den Mut zum Diskutieren fanden, wird wohl einleuchten. Und wer wollte nicht fast mit Sehnsucht der feinen Musik-, Erzähl- und Singabende gedenken, wo bei trautem Lampenschein wiederum Schönstes geboten wurde. Freudig berührt hat uns auch das Interesse, das ein kunstgewerblicher Keramiker, Güst Hürlimann in Fägswil, unserem Kurs entgegenbrachte, indem er jedem Teilnehmer ein kleines Erzeugnis seiner Kunst überreichte. Die Veranstalter freuten sich, aus den vielen Dankesbezeugungen der Teilnehmer den Wunsch zu vernehmen, daß auch künftig solche Kurse stattfinden möchten. Ganz besonders aber galt der Dank aller der großzügigen Gastfreundschaft von Herrn und Frau Jucker.

Die Arbeit in unseren fünf Bezirksgruppen darf sich diesmal sehen lassen. Besonders eifrig war die Gruppe Winterthur mit ihrem neuen Präsidenten Dr. H. Keller. Jeden zweiten Monat leitete er im „Erlenhof" Zusammenkünfte, an denen über Alkohol und Volkswirtschaft diskutiert, oder über einzelne Kapitel aus Wlassaks „Alkoholfrage" gesprochen wurde. Eine ganz wertvolle Arbeit leistete die Gruppe Winterthur, indem sie ungefähr ein Dutzend Wirte an den beliebten Ausflugszielen außerhalb der Stadt veranlaßte, Süßmost auszuschenken.

Die Gruppe Unterland ermöglichte am 9. Februar dem Kapitel Dielsdorf einen Vortrag von Dr. Max Oettli: Wie lehren wir die Kinder unser Obst schätzen? Seinen Ausführungen ließ Dr. Oettli gut gelungene Versuche folgen und erntete damit großen Beifall. Das Interesse der Kollegen war so groß, daß über fünfzig Schriften beim Alkoholgegner-Verlag in Lausanne bestellt wurden. In kleinerem Kreise erzählte Hans Dubs aus Hinwil in einer September-Zusammenkunft in Dielsdorf aus den Erfahrungen eines abstinenten Lehrers. Hans Bickel, der Präsident der Gruppe Unterland, legte leider sein Amt, das er mit löblichem Eifer führte, auf 1. November nieder, weil er nach Horgen gewählt wurde. Wir danken ihm für die vielen Dienste, die er uns geleistet hat.

Im Zürcher-Oberland war es vergangenes Jahr stiller als auch schon. Zusammenkünfte fanden keine statt, hingegen ist der Präsident der Gruppe Oberland, Hans Dubs, ein unermüdlicher Arbeiter für unsere Sache. Am 4. Dezember hielt er am Vormittag in Küsnacht, am Nachmittag in Unterstraß Nüchternheitslektionen an den dortigen Übungsschulen. Sämtliche Schüler der 3. und 4. Seminarklasse wohnten seiner Lektion bei. Möchten sie doch recht viele Anregungen empfangen haben!

Auch die Gruppe Horgen meldet keine Zusammenkünfte. Ihr ist es aber zu danken, daß am 15. März Dr. R. Hercod aus Lausanne im Schulkapitel reden konnte über „Die Bekämpfung des Alkohols durch die Gesetzgebung". Der Vortrag fand bei allen Kollegen große Anerkennung. Dann waren es auch die Mitglieder der Sektion Horgen, die sich in den Dienst der Gewerbeausstellung in Wädenswil stellten; vor allem zeugte die Ausstellungsgruppe „Süßmost" für ihre eifrige Mitarbeit.

Bleibt noch die Gruppe Zürich. Ihre Mitglieder freuten sich am 25. Januar droben im Rigiblick ob dem fröhlichen Theater und der Musik der „Libertaner" und „Idunen". Wegen der kargen Obsternte führte die Gruppe keinen Süßmosttag durch, dafür hat sie der Herstellung und dem Vertrieb von Süßwein, den der hiesige Süßmostverband 1930 zum erstenmal verkaufte, wertvolle Dienste geleistet. Sie war ferner die Initiantin für den Vortrag von Dr. Hercod im Schulkapitel Zürich II, vom 29. November 1930. Das Thema „Erfahrungen mit der Prohibition in den U.S.A." fesselte sämtliche Zuhörer. Dr. Hercod erntete reichlichen Beifall mit seinen Schlußbetrachtungen, die darin gipfelten, daß das beste und einzige, was uns zu tun bleibt im Kampfe gegen den Alkoholismus, die Erziehung sei, nicht ein Gesetz.

Am Schlusse unseres Berichtes wollen wir wiederum allen unseren Mitgliedern für die stille Arbeit, die jedes in der Schule, in Vereinen und Jugendbünden für die Bekämpfung des Alkoholismus tut, danken. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wie unser Volk lebt, wie es sich ernährt, wie es wohnt und wie es seine Geselligkeit gestaltet. Wir wollen, daß sich die Jugend schon über diese Fragen besinne und wir wollen ihr helfen, den Weg zu finden zu einem gesunden, natürlichen Leben.

Mit ganz besonderer Dankbarkeit gedenken wir aber einer Jubilarin: Frau Dr. h. c. Susanna v. Orelli, der wir am 27. Dezember zu ihrem vollendeten 85. Lebensjahre gratulieren konnten. Sie hat uns durch ihr großes Werk, die alkoholfreien Wirtschaften und die Stiftung für Gemeindehäuser, den Weg gezeigt, den wir abstinenten Lehrer und Lehrerinnen gehen müssen und auf dem wir neben unserer Schularbeit zu Dienern an unserem Volke werden können. Das Werk, das sie begonnen, wollen wir nach Kräften fördern.

Unseren beiden Subvenienten, dem Zürcherischen Frauenverein f. a. W., sowie der kantonalen Erziehungsdirektion, sind wir für ihre Zuschüsse an unsere Kasse neuerdings zu großem Dank verpflichtet.

Zürich, im Januar 1931. *Willy Blotzheimer.*

Luzern. Am 7. Februar abends hielt der Lehrerverein der Stadt Luzern unter dem Vorsitze von Sekundarlehrer Oskar Herzog eine Versammlung ab. Die Herren Arnold Josef, Schulinspektor und Rektor der Frauenfortbildungsschule, und Stephan Simeon, alt Schulhausvorstand, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Präsident würdigte ihre Verdienste als vorbildliche Schulmänner. Sechs Kollegen, die fünfundzwanzig Jahre im Schuldienste der Stadt stehen, wird die übliche Anerkennungsurkunde zuerkannt. Die Gemeinde zahlt solchen Jubilaren eine Gratifikation in der Höhe eines Monatsgehaltes aus.

Eine längere Aussprache entspann sich über Angriffe auf die Schule und die Lehrerschaft durch Stimmen aus dem Publikum, wie sie aus Anlaß der Volkszählung gemacht wurden. Einhellig war die Meinung, daß solche ungerechtfertigten Angriffe in Zukunft mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müssen. Der Vor-

stand wurde mit der Wahrung dieser standespolitischen Interessen betraut. Ferner wurde beschlossen, den Beschluß der städtischen Schulpflege, es seien halbtägige Konferenzen an schulfreien Tagen abzuhalten, nicht zu einer cause célèbre zu machen, sondern anzunehmen.

An der Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L.-V. wird am Ostermontag Hr. Professor Otto von Greyerz einen Vortrag über ein Gebiet der deutschen Sprache halten. *-er.*

— Die Kommission zur Prüfung des Staatsverwaltungsberichtes, umfassend die Jahre 1928 und 1929, unterbreitet dem Großen Rate zum Erziehungsdepartemente folgende Postulate und Bemerkungen:

a) Die Gemeinden sind anzuhalten, die erforderlichen Einrichtungen zu treffen, damit der Turnunterricht vorschriftsgemäß erteilt werden kann, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse.

b) Es sind alle Maßnahmen zu begrüßen, welche die Umwandlung der Bürgerschulen in berufliche Fortbildungsschulen bezwecken. Der Kanton sollte seine Beiträge für die berufliche Ausbildung erhöhen.

c) Um den Fremdsprachenunterricht zu fördern, sollten der Lehrerschaft der betreffenden Stufen Beiträge ausgerichtet werden für Studienaufenthalt während der Ferien in fremdem Sprachgebiet.

d) Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage der Behebung der Raumknappheit in der Kantonsbibliothek, im Naturhistorischen Museum, im Staatsarchiv und im kantonalen Schulmuseum zu prüfen und für eventuell erforderliche Um- und Neubauten dem Großen Rate Vorschläge beförderlich zu unterbreiten.

Bemerkungen. a) Der Große Rat begrüßt die Bestrebungen, welche eine Vereinfachung der Rechtschreibung durch Kleinschreiben der Dingwörter bezwecken.

b) Es ist der Vorschrift des Erziehungsgesetzes nachzuleben, daß die Schüler das angefangene Schuljahr zu vollenden haben; vorzeitiger Austritt wirkt störend auf den Unterricht.

Die schulpflichtige Jugend sollte im Laufe des Unterrichtes in geeigneter Weise über die Regeln des Straßenverkehrs aufgeklärt werden.

— Lehrerverein der Stadt Luzern. Der Vorstand ladet Kolleginnen und Kollegen mit ihren Angehörigen zu einem literarischen Abend auf Samstag, den 28. Februar, abends 8¼ Uhr, in die Museggaula ein. Herr Professor J. Reinhart aus Solothurn, wird aus seinen Werken vortragen. *-er.*

Zürich. Schulkapitel Andelfingen. Zum erstenmal tagte das Kapitel am 21. Februar, in seine Stufenkonferenzen aufgelöst, zu Andelfingen.

Nachdem die einzelnen Konferenzen ihre Vorstände bestellt hatten, erledigten sie die ihnen zugewiesenen Geschäfte. Den Lehrkräften der Elementarstufe erläuterte Frl. Keller, Buch a. I., die Rechenmethode Kühnels; in den Gebrauch der neuen Rechenfibel der zürch. Elementarlehrerkonferenz führte Frl. Kuhn, Benken, ein. In der Reallehrerkonferenz referierte Herr Brüngger, Oberstammheim, über die Korrektur der schriftlichen Arbeiten. Er tat das in so gewollt extremer Form, die zum Widerspruch reizen mußte. Herr Illi, Andelfingen, vertrat vor den Sekundarlehrern seine Ansichten über die Neubearbeitung des Geschichtslehrmittels Wirz-Gubler. Sein Gutachten wurde genehmigt und nachher vom Gesamtkapitel verabschiedet. Herr Eß, Meilen, machte die Real- und Sekundarlehrer mit den umfangreichen Arbeiten bekannt, die bis jetzt für die Neugestaltung des Sekundarschulatlasses von der damit beauftragten Kommission geleistet worden sind. *E.*

— Schulkapitel Pfäffikon. Das Schulkapitel hörte in seiner Versammlung vom 14. Februar in Pfäffikon einen gehaltvollen Vortrag von Frl. Dubois, Genf, Sekretärin des Schweizerischen Jugendrotkreuzes. Frl. Dubois schilderte vorerst Geschichte, Werdegang und Entwicklung der Jugendrotkreuzbewegung und zeigte hierauf, wie das Jugendrotkreuz als Quelle sittlicher Erziehung auf das Schulkind einzuwirken sucht. Jugendrotkreuz bedeutet die Gesamtheit der Rotkreuzjugend, die in besonderen Abteilungen den Rotkreuzgesellschaften angegliedert, und von diesen gefördert wird. Der Rotkreuzgedanke soll unter der Schuljugend Verbreitung finden, die Jugend zur Gesundheit und Hilfsbereitschaft erzogen werden. Gesundheit, Hilfsbereitschaft und Freundschaft sind drei Losungsworte. Aller Theorie fern, soll praktisch das Gelernte in die Tat umgesetzt werden. Besonderes Gewicht legt man auf die Reinhaltung des Körpers, auf die täglichen hygienischen Verrichtungen. Sauberkeit, ausreichender Schlaf, verständige Ernährung, gesunde Zähne ist einiges von dem, was das Jugendrotkreuz beachtet. Die Schule ist der eigentliche Wirkungskreis des Jugendrotkreuzes, jedoch wird grundsätzlich jede Einmischung in Fragen des Schulunterrichtes vermieden. Die zwölf Millionen Jugendrotkreuzkinder der Welt lernen einander durch Zeitschriften, Austausch von Briefsammlungen und andern Arbeiten, selbst angefertigten Mappen, Gaben, Besuche kennen. Völlig frei von jeder rassenfeindlichen, politischen oder konfessionellen Tendenz wird die Freundschaft über den Erdball gepflegt, wird der Sinn für Menschheitsaufgaben geweckt. — Der Vortrag erntete reichen Beifall.

Kollege K. Wartmann in Lipperschwendi-Bauma und Sekundarlehrer K. Hottinger in Wila haben den Gedanken des Jugendrotkreuzes in die Schule getragen und Sektionen gegründet. Herr K. Hottinger konnte daher aus eigener Erfahrung die praktische Auswirkung des obersten Losungswortes „Ich diene" den Kapitularen in einem ausgezeichneten Vortrag klarlegen. Im Dienst der Hygiene steht das Gesundheitsspiel, wo die täglichen hygienischen Verrichtungen auf einem Bogen eingetragen werden. Herrn Hottingers Schüler betätigten sich praktisch bei der Anlage eines Turn- und Spielplatzes und verrichteten Arbeiten auf dem Kirchenplatz. Garten- und Obstbau bilden auch sehr dankbare Arbeitsgebiete. Die jährlichen Theateraufführungen auf eigener Bühne mit jeweils selbst angefertigten Kostümen erfreuen nicht nur die Kinder, sondern auch die Dorfgenossen. Die Freizeit wird auch mit der Verrichtung anderweitiger Handarbeiten nützlich ausgefüllt. Durch Unterstützung bedürftiger Schüler, Sammlung von Gaben, Kleidern, Lebensmitteln bei Katastrophen, sowie durch Weihnachtspakete und Obstspenden in die Berggegenden wird die Hilfsbereitschaft gefördert. — Mit einer Anzahl von Lichtbildern schloß Herr Hottinger seinen trefflichen, anregenden, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. Die idealen, wertvollen Ziele des Jugendrotkreuzwerkes mit seinen praktischen Leistungen verdienen eine kräftige Mithilfe der Lehrerschaft.

Herr Sekundarlehrer Stadelmann orientierte das Schulkapitel über die gegenwärtige Lage betreffend die Begutachtung des Geschichtslehrmittels von Robert Wirz. Das Schulkapitel übertrug die weitere Behandlung dieses Geschäftes der Sekundarlehrerkonferenz des Bezirkes. *J.*

Totentafel

Am 4. Februar a. c. verschied in Basel nach langer Leidenszeit Lehrer Alois Kehl, ein tüchtiger Pädagoge von gutem Schrot und Korn. Aus der Toggenburger Gemeinde Peterzell stammend, durchlief er die Seminarkurse von Mariaberg. Mit großem Erfolge arbeitete dann der junge Lehrer zuerst in Wintersberg, Flawil und in der Stadt St. Gallen. Im Jahre 1891 erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Basel. Auf Grund seiner Tätigkeit an der Primarschule erwarb er sich den Ruf

eines tüchtigen Fachmannes. Deshalb wurde ihm im Jahre 1913 der Methodikunterricht an der pädagogischen Abteilung der Höheren Töchterschule anvertraut. Während einer Reihe von Jahren amtete der Verstorbene auch als Experte bei den Lehrlingsprüfungen. Überall stellte er seinen ganzen Mann.

Alois Kehl

Eine stark vorgeschrittene Arteriosklerose zwang ihn vor sechs Jahren zum Amtsrücktritte. Von nun an war A. Kehl ganz ans Haus gebannt. Der Tod trat deshalb als willkommener Erlöser zu ihm; denn das aufgezwungene Nichtstun lastete schwer auf dem Manne, der die Arbeit als Erholung betrachtet hatte. Ehre dem tapfern Kämpfer!

Das Organisationskomitee, das unter der Leitung des Herrn Dr. Fritz Hauser, dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, arbeitet, hat in Verbindung mit den verschiedenen Unterkomitees die Arbeit so weit gefördert, daß das Programm in den Hauptlinien festliegt und in seinen Einzelheiten nächstens fertig gestellt sein wird.

Am Freitag werden die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins zusammentreten, um die Jahresgeschäfte unseres Verbandes zu erledigen. Samstags wird neben einer Anzahl von Fachvorträgen auch ein Hauptreferat gehalten werden, für den Sonntag ist ebenfalls eine Hauptversammlung vorgesehen. In Verbindung mit dem Lehrertag soll eine Schulausstellung veranstaltet werden, die während der folgenden Wochen auch einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Sie wird das Spezifische des Basler Schulwesens besonders betonen.

Ein für den Lehrertag verfaßter Führer wird den Kollegen, die Basel nicht oder nur äußerlich kennen, wertvolle Einblicke in das wirtschaftliche und kulturelle Leben unserer Stadt vermitteln.

Die Tagung wird am Sonntag mit einem gemeinsamen Bankett abgeschlossen werden.

Alle Veranstaltungen finden in den Räumen der Mustermesse statt, wo auch die Ausstellung in einer der großen Hallen untergebracht sein wird. Quartier-, Unterhaltungs- und Empfangskomitee werden sich alle Mühe geben, beizutragen, daß die uns besuchenden schweizerischen Kollegen auch in Beziehung auf Ausspann von pädagogischen Arbeiten auf ihre Rechnung kommen und sich in unserer Stadt wohl fühlen werden. Es darf bestimmt gesagt werden, daß alle an der Vorarbeit für die Tagung beteiligten Kreise Garantie bieten, daß der 25. Schweizerische Lehrertag ein voller Erfolg werden kann. Daß sie dabei auf die Mithilfe aller Lehrerkreise rechnen müssen, indem sich diese zum Besuche desselben entschließen, braucht nicht besonders ausgeführt zu werden. Jeder Lehrer merke sich also das Datum: 26.—28. Juni und reserviere sich diese Tage für die Baslerfahrt. *-o-*

Kurse

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Programm des Kurses in Mikroskopie (Leitung W. Höhn, Sekundarlehrer, Zürich 6).

A. Technischer Teil: Die Optik des Mikroskopes und deren Beurteilung. Herstellung von Trocken-, Quetsch- und Zupfpräparaten. Einführung in die Schnittechnik. Mazeration und Aufhellungsverfahren. Färbungsmethoden. Mikrochemische Untersuchungen. Untersuchung lebender Objekte. Herstellung botanischer und zoologischer Dauerpräparate. Einführung in die Technik der Mikroprojektion und der Mikrophotographie.

B. Methodischer Teil: Mikroskopie im botanischen, zoologischen und anthropologischen Unterricht. Das mikroskopische Bild auf der Tafel und im Schülerheft. Mikroskopische Schülerübungen. Herstellung mikroskopischer Modelle.

Der Arbeitsprinzipkurs in Winterthur ist besetzt. Da für den Kartonnagekurs zahlreiche Anmeldungen eingingen, wird derselbe doppelt geführt, eine Abteilung in Winterthur und eine in Zürich. Die Kurszeiten wurden abgeändert und für Zürich vom 7.—18. April und 13.—25. Juli festgesetzt, für Winterthur hingegen vom 13.—25. April und 3.—15. August. In die Kurse für Mikroskopie, Gartenbau und Kartonnage können noch einige Teilnehmer aufgenommen werden. Anläßlich der Generalversammlung des Vereins (siehe Konferenzchronik) wird von den Kursleitern ein kurzes Programm vorgelegt werden. Die Anmeldefrist wird bis zum 3. März verlängert. Anmeldungen sind an Herrn O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2, zu richten. *Isliker.*

Kleine Mitteilungen

— Die Leipziger Oberprüfstelle zur Bekämpfung der Schundschriften hat einen folgenschweren Beschluß gefaßt: Sämtliche 533 Nummern der Frank Allan-Hefte wurden auf die Verbotsliste gesetzt. Die Hefte dürfen demnach nicht mehr ausgestellt und nicht an Kinder und Jugendliche verkauft oder ausgeliehen werden. – Es ist zu hoffen, daß durch diese Entscheidung sich das deutsche Schund- und Schmutzgesetz in Zukunft wirksamer gestalte.

(Nach der Jugendschriftenwarte, Nr. 2, Beilage zur Allgem. Deutschen Lehrerztg.)

Aus der Lesergemeinde

Das Muster als Mittel zur Stilbildung. In Nr. 3 der Schweiz. Lehrerzeitung schreibt uns Herr Honegger unter obigem Titel einen Artikel, der es wohl verdient, näher betrachtet zu werden.

Den Freiaufsatz läßt Herr H. als Erlebnis nur insofern gelten, als er ein lebensvoll, individuell und schön gesetztes Eigenprodukt des Schülers bildet. Noch unmündig dieses Ziel zu erreichen, muß der Schüler durch Nachahmung geeigneter Muster dazu gebracht werden.

Gewiß ist diese Stilübung eine vorzügliche. Doch darf sie nicht etwa als Aufsatz bezeichnet und gepflegt werden. Sie begleitet und unterstützt ihn nur.

Daß die Freiaufsätze unserer Schüler anfänglich sehr nüchtern sind, wird niemand bestreiten. (Unter Freiaufsatz verstehe ich die freie Schülerbearbeitung eines gegebenen oder selbst gewählten Themas, im Gegensatz zur besprochenen Arbeit) doch ist das ebenso normal wie die Tatsache, daß das Kind jünger, kleiner, beschränkter und unerfahrener ist als der erwachsene Mensch. Das Kind vom Erwachsenenstandpunkt aus zu beurteilen, ist unrichtig. Und dennoch fühlen wir mit Herrn H., daß die Nüchternheit ein Mangel im Aufsatz bedeutet. Wir sind aber nicht der Ansicht, daß Nüchternheit und Erlebnis fast Gegenpole bilden. Ist es Tatsache, daß der Schüler zur Zeit der II. Sekundarschule noch zu sehr mit der Außenwelt verhaftet ist, dann ist es nur logisch, wenn sein Blick mehr nach außen, statt nach innen gerichtet ist. Wir begreifen auch, wenn das Stimmungsbild mißlingt. Warum aber etwas bedauern oder gar fordern, das seiner Zeit nicht naturgemäß entspricht? Die Wandlung tritt, wie der Verfasser richtig bemerkt, später von selber ein.

Ist es nun aber Tatsache, daß der Schüler der II. Klasse „sein Gefühlsleben zu beobachten und zu formen nicht imstande ist?" Für die Großzahl mag das zutreffen, nicht aber für alle. Zum Beleg dafür könnte ich eine Reihe von guten Freiaufsätzen vorlegen, die aus folgenden Themenkreisen stammen: Ein Erlebnis aus meiner Kleinkinderzeit; Warum ich den Schulverleider habe; Warum ich diesen und diesen Beruf ergreifen möchte; Ein böser Feind in mir (Hoffart, Neid, Jähzorn usw.); Der blinde Mann kommt (was ich denke, wenn ich einen Blinden sehe); Antwort auf die Friedensbotschaft der englischen Schuljugend; Gedankensplitter beim Gang durch die Glashütte (Mensch und Maschine); Beduin und Großstadtkind (ein Gespräch zwischen einem Primitiven und einem „Gebildeten").

Wir glauben, daß je nach Veranlagung, Erziehung, geistiger und körperlicher Reife, die Fähigkeit der Selbstschau im Schüler dieser Stufe vorhanden ist oder fehlt. Eine gewisse Nüchternheit wird man immer am Aufsatz konstatieren. Wenn auch vom psychologischen Standpunkt aus verzeihlich, so tadeln wir sie doch aus künstlerischem Empfinden heraus. Sogar der Schüler verspürt diesen Mangel. Doch wie ihn beheben? Herr H. erwähnte ein vorzügliches Stilbildungsmittel, nämlich das Muster. Er entnimmt es aber von außen oder hat es selbst verfaßt. Nun frug ich mich schon früher: Ist es nicht möglich, Stilmuster vom Schüler selber zu erhalten? Gelingt das, dann hätten wir das einfachste, bekannteste und wahrste Muster. Ich glaube, daß es möglich ist und zwar auf drei Wegen:

I. Einmal durch die Schaffung der dazu notwendigen Atmosphäre. Die Schüler unter sich und mit dem Lehrer müssen eine wirkliche Gemeinschaft bilden. Erst wenn der Schüler weiß und fühlt, wir sind hier, nicht um einander zu placken, sondern um einander zu helfen und vorwärts zu bringen, dann wagt er, einerseits aus sich selbst hinauszu treten, auch etwas „dummes" zu sagen, ungeschickte Ausdrücke zu gebrauchen, Denk-, Sprach- und Stilfehler zu machen und wagt aber auch andererseits als Kamerad seinem Kameraden diese Fehler aufdecken zu helfen. Damit gelange ich zum

II. Weg, zur Selbstkritik und Kritik durch die Mitschüler. Die Schüler entwerfen für gewöhnlich ein Aufsatzkonzept. Wie verschieden das gemacht werden kann, hab ich ihnen erzählt. Ich zeigte ihnen Dichterkonzepte, eigene und Schülerentwürfe. Sie entdecken, daß die Aufsatzarbeit einer Werkstatt gleicht, worin oft tagelang Neues entworfen, gehobelt, geleimt und poliert, wo Altes aufgerissen und neu zusammengesetzt wird. Die einen schreiben rasch, die andern langsamer, die einen mit Blei, die anderen mit Tinte. Hauptsache ist, daß alle schreiben und mit Freude und Vertrauen schreiben. Ist der erste Wurf zu Ende, so beginnt die Kleinarbeit. Auch diese beendigt, liest der Schüler ohne Unterbrechung seine ganze Niederschrift ab. Nun folgen die Selbst- und Schülereinwände in bezug auf Inhalt, Einteilung, logische Folge, Schlußwirkung und Gegenüberstellung von Gesagtem und dem, was man sagen wollte (Titel) usw. Nie erlebte ich hier eine freudlose Stunde. Die Findigkeit der Schüler ist groß, ja so groß, daß häufig der betroffene Schüler lachend oder beschämt erklärt: „I mache ne neu!" Ist der Entwurf nach Inhalt und Anlage gut, dann wird er nochmals abgelesen und Satz für Satz in bezug auf seinen Stil geprüft. Diese Arbeit ist hart und erfordert oft große Inanspruchnahme des Lehrers. – Fällt ein Aufsatz auch gar zu nüchtern aus, dann zeichne ich an die Tafel mit paar schäbigen Strichen flugs einmal ein „Rößlispiel" und frage: „Sind du und die andern Leute mit dieser Zeichnung zufrieden? Nein. Was fehlt denn? Die Fahnen, Kugeln, Sterne usw. Aha, an was haben die großen und die kleinen Menschen Freude." An Farbe, Licht, Bewegung, Musik usw. Dem Schwachen wird das klar; ungeschickt beginnt er nachzuahmen, aber er arbeitet, er kommt!

Zur Förderung des Stils, namentlich der Kleinmalerei leisten auch die vom Schüler selbstentworfenen Textbilder gute Dienste. Wir beobachten nämlich nicht selten, daß zahlreiche Schüler besser mit dem Farbenstift als mit Worten zu malen verstehen.

Zum besten Stilmuster aber verhilft mir nebst Lektüre und Schülervortrag III. das „Ehrenbuch". Es besteht in einem buchartigen Heft, in welches vorzügliche Schüleraufsätze mit Namen und Datum eingetragen werden. Die vollen Hefte zirkulieren mit den besten Sammelarbeiten für Geschichte und Geographie in einer Mappe ähnlich wie die Berufsberatungs- oder technische Mappe. Erstaunlich ist das Interesse, mit dem diese Aufsätze verschlungen werden. Der Schüler vernimmt, was und wie andere Schüler gleichen Alters sehen, hören, denken und fühlen. Er gewinnt Anregung, hört hundert verschiedene Formen, oft drei bis vier zum selben Thema; er verliert die Schreibangst, denn das und das hat er auch schon gedacht oder erlebt, doch nie zu glauben gewagt, daß das einen „schönen Aufsatz" gäbe. Es erfolgt somit eine innere Auseinandersetzung, eine selbsttätige Gegenüberstellung von Muster und Eigenleben und im Unterbewußten wohl auch eine Nachahmung, die aber nach meinem Dafürhalten doch höher zu bewerten ist, als die bewußte, weil sie unbemerkt aus eignen innern Quellen schöpft. So treibt des Schülers Ich als junger Baum eine Fülle von Knospen, Blüten und Früchten, ohne zu wissen, woher er seine Kraft und seine Nahrung holt; „er glaubt zu schieben und ist doch geschoben".

Bücherschau

Meyer, Karl. Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und Chroniken. Verlag Orell Füßli, Zürich. 40 S. Fr. 1.60.

Der Vortrag, den Prof. Meyer der Lehrergemeinde auf dem Rütli gehalten hat, ist in etwas erweiterter Form in zweiter Auflage erschienen. Jeder Lehrer, der Geschichtsunterricht zu erteilen hat und jeder Freund vaterländischer Geschichte wird diese Darstellung mit großem Gewinn lesen. Es wird keine andere Arbeit geben, die in solch gedrängter Form und mit solch starker Einfühlung die wesentlichsten Begebenheiten aus der Entstehungsgeschichte unseres Bundes festhält. *Kl.*

Zeitschriften

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. Die Februarnummer ist, wie es sich um die Fastnachtszeit versteht, auf Scherz eingestellt. Die verschiedenen Lügenmärchen finden den ungeteilten Beifall der Jungmannschaft. Die Geschichte vom Zauberwagen begegnet zeitgemäßem Interesse, denn sie zeigt, wie zwei Negerknaben das Ereignis der Durchfahrt Walter Mittelholzers erleben. Humorvolle Bilder von A. Heß bereichern den Inhalt. *F. K.-W.*

Die Fortbildungsschülerin würdigt in Wort und Bild die erzieherisch wertvolle Arbeit Anna Winnisdörfers, der früheren aargauischen Arbeitschul-Inspektorin. Aufsätze über lebenskundliche Fragen, Rechenaufgaben und Anregungen zu Handarbeiten dienen der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung der Mädchen. *F. K.-W.*

Mitteilungen der Redaktion

Auf die Anfrage einiger Kollegen teilen wir mit, daß die Einsendungen zur Rundfrage gegenwärtig verarbeitet werden, daß es aber immer noch möglich ist, sich an der Rundfrage zu beteiligen.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Zugreifen

Herren-Anzüge aus guten Stoffen und sorgfältig verarbeitet.
Die Serien-Preise machen Sie mit unserer neuen Leistung bekannt, die für Sie erfreulich ist.

Herren-Anzüge
68.-65.-58.-
55.-

Tuch A.G.

Zürich, Bahnhofstrasse 100

Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Biel, Chur, Delsberg, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Luzern, Olten, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur, Wohlen, Zug.

Institut LEMANIA, Lausanne
Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen.
Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und Polytechnikum. — SPORT.
INTERNAT für Jünglinge und EXTERNAT für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry
(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.
Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.
1945

Der Spatz · die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos vom
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

1822

Seit Brahms das Burger & Jacobi Klavier glänzend begutachtet hat, sind noch zahlreiche weitere Fortschritte zu verzeichnen, so dass das Instrument heute auf dem Höhepunkt der Vollkommenheit steht. Katalog bereitwilligst.

hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI

Primarschule Volketswil. Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der Realabteilung Volketswil neu zu besetzen. Besoldungszulage Fr. 1000.— bis 1300.— inkl. Wohnungsentschädigung. Sehr schöne Wohnung steht zur Verfügung.

Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes bis 15. März dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Schneiter, Volketswil, einzureichen.

Volketswil, den 22. Februar 1931.

Die Primarschulpflege.

Sekundarschule Volketswil. Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1931/32 an unserer Sekundarschule eine durch Rücktritt freigewordene Lehrstelle definitiv zu besetzen. Gemeindezulage und freie Wohnung. Bewerber mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung haben ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ergebnisse der Fähigkeitsprüfung, einer Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit an den Präsidenten der Sekundarschulpflege, *Chr. Gräff*, einzureichen. Anmeldeschluss 10. März. 3102

Volketswil, den 14. Februar 1931. **Die Sekundarschulpflege.**

Sekundarschule Muttenz. Lehrstelle.

An der Sekundarschule Muttenz wird auf Beginn des Schuljahres 1931/32 eine neue Lehrstelle geschaffen. Bewerber der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung mögen sich unter Beifügung ihrer Studienausweise, allfälliger Zeugnisse über praktische Tätigkeit, eines Lebenslaufes und Gesundheitsattestes bis zum 10. März beim unterzeichneten Präsidenten der Schulpflege anmelden.

Die Besoldung ist die gesetzliche.

Muttenz, den 23. Februar 1931.

Schulpflege Muttenz.
G. Lüscher, Muttenz-Freidorf, Nr. 143.

Primarschule Bülach. Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist an der Primarschule Bülach eine infolge Wegzuges freiwerdende Lehrstelle an der 3. und 4. Klasse auf Beginn des neuen Schuljahres definitiv zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, sowie des Stundenplanes bis zum 4. März 1931 dem Präsidenten der Pflege: *G. Steinemann, Bülach*, einreichen, woselbst auch jede Auskunft erteilt wird. 3103

Bülach, den 14. Februar 1931. **Die Primarschulpflege.**

Offene Lehrstellen.

In der Schulgemeinde Glarus-Riedern sind folgende 2 Lehrstellen wieder zu besetzen:

Primarlehrer. – Grundgehalt Fr. 4800.—, Dienstalterszulage bis zum Maximum von Fr. 2000.— nach 12 Dienstjahren.

Verlangt wird *glarnerisches Lehrerpatent.*

Arbeitslehrerin. – Grundgehalt Fr. 2600.—, Dienstalterszulage bis zum Maximum von Fr. 1000.— nach 12 Dienstjahren.

Verlangt wird Ausbildung für Primar- und Sekundarschulstufe.

Offerten mit Ausweisen sind bis spätestens den 7. März 1931 zu richten an

Schulpräsident: **Dr. Rudolf Stüssi, Glarus.**

Institut Cornamusaz
Trey (Waadt)

Handelsschule: Sprachen (gründliche Erlernung des Französisch.), Buchführung, Handelskorrespondenz usw. Vorbereitung auf Post, Telegraph, Eisenbahn. 3097
Zahlreiche Referenzen.

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Sekundarschule Binningen.

Infolge Todesfall ist auf Beginn des neuen Schuljahres evtl. einige Zeit später eine

Lehrstelle für sprachlich-historische Fächer

zu besetzen. Bewerber, die Unterricht im Mädchenturnen, Buchführung und Geographie erteilen können, erhalten den Vorzug. Die Besoldung beträgt Fr. 6000 bis 7800 plus Gemeindezulage je nach Dienstjahren. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 10. März a. c. der Schulpflege einzureichen.
Den Anmeldungen sind beizulegen eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, ferner Ausweise über Studien und mehrjährige Lehrtätigkeit. Persönliche Vorstellung vorläufig nicht erwünscht.

Binningen, 21. Februar 1931. 3116

Die Schulpflege.

Das Kinderheim und Privatschule **„Sanitas"** in TEUFEN, Kanton Appenzell, **sucht** auf 1. April oder früher

junge, diplomierte Lehrerin,

die befähigt ist, ausser dem Schulunterricht die Kinder mit Handfertigkeitsarbeiten, Spiel und Sport zu beschäftigen. — Erwünscht sind auch einige Kenntnisse im Klavierspiel. 3111

Turnlehrerin gesucht.

Ab Ostern sind am **Freien Gymnasium in Zürich** 6—8 Wochenstunden für **Mädchenturnen** zu vergeben. Bewerberinnen wollen sich mit Beilage ihrer Ausweise bis zum 1. März melden beim **Rektorat**

St. Annagasse 9, Zürich 1
3109 Telephon 36.914

Offene Lehrstelle.

Die Lehrerinnenstelle sprachlich-historischer Richtung an der **protestantischen Mädchen-Sekundarschule in Zug** ist auf Beginn des Schuljahres neu zu besetzen. Gehalt Fr. 4200. Anmeldungen bis 12. März an Rud. Linder, Pfarrer in Baar. 3113

Offene Lehrstelle

auf Frühjahr für **interne Primarlehrerin** an Privatschule in Zürich. Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angaben über weitere Befähigung (Turnen, Sport, Fremdsprachen usw.) mit Photographie unter Chiffre L. 3114 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Primarschule Läufelfingen.

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers der 5. und 6. Primarschule wird die Stelle zur Wiederbesetzung auf **1. August a. c.** ausgeschrieben (Klasseneinteilung vorbehalten).

Der Anmeldung sind beizulegen: Leumunds- und Arztzeugnis, sowie allfällige Ausweise über die bisherige Tätigkeit. Anfangsgehalt: 4500 Franken, Kompetenzen inbegriffen. 3096

Die Anmeldungen sind bis **spätestens 11. März 1931,** abends **6 Uhr** zu richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn *Rudolf Wagner*, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. **Die Schulpflege.**

Stellenvermittlung für Lehrer
(Verband schweiz. Institutsvorsteher)
H. C. Riis-Favre, rue du Bourg 27, Lausanne

„JSSRO“ Haferflocken

vollhaltig, unter 40° Wärme vorgedämpft, zur sofortigen Herstellung des „Birchermüesli“ am geeignetsten. Kein Einweichen der Flocken mehr nötig. Jede Haferspeise ist in 3 Minuten servierbereit.

Originaldose . . . . . Fr. 1.10
Familien-Packung 2½ kg „ 3.60

REFORMHAUS

Münsterhof ZÜRICH

Dazu: Getrocknete Äpfel . . . ½ kg Fr. 1.25
„ Pflaumen . . „ „ –.90
„ Aprikosen . „ „ 1.35
Bei Bezug ganzer Kisten à 12½ kg 10% Rabatt

1810

In 2. Auflage liegt vor:

Die Gründung der Eidgenossenschaft im Lichte der Urkunden und der Chroniken

Nach einem Vortrag, gehalten am 22. Juni 1930 auf der Rütliwiese, an der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, von Professor Karl Meyer

Preis Fr. 1.60 – Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Art. Institut Orell Füßli, Friedheimstraße 3, Zürich

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Töchterpensionat Schwaar - Vouga

GRANDSON

Neuenburger See — Französische Schweiz

Gründliches Erlernen der französischen Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht**, Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten, Diplom-Lehrkräfte, Gr. schattiger Garten am See, Seebäder, Sport, Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen v. Eltern. Näher. d. Prosp.

Ecole Nouvelle
La Chataigneraie COPPET bei Genf

für Knaben von 8—19 Jahren. Gründliches Studium des Französischen und Englischen. — Gymnasium. Real- und Handelsschule mit Diplom. Laboratorien- und Werkstättenarbeit. Sommer- und Wintersport. Individuelle Erziehung. Dir. **E. Schwartz-Buys.**
1933

„Les Cyclamens“

Cressier b. Neuchâtel. Töchterinstitut

lehrt perfekt Französisch, Englisch, Handelsfächer, Haushaltung. Sport. Herrl. Lage. Erstkl. Referenzen und Urteile von Eltern. Vorzügl. Verpflegung, Illustr. Prospekt. 1932
Dir. O. Blanc.

Neuchâtel-Peseux
Villa des Fleurs

Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Musik, Buchh., Kunst, Englisch, Zuschneide-Kurs, Sport, Familienleben.

Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz)

für geistig zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. E. Hotz.

Französisch, Englisch 1946

in einig. Monat. Rasch Steno-Maschinenschr. in 6 Monaten. Haushalt, Handel, Musik. Vorbereit. für Plätze für Bureaux, Handel, Telephon (3000—4000 Fr. jährl.) Unseriös. Tochter nicht angenommen. Alpensport, Musik, Tänze, Aerztl. empf. Luftkurort 1010 m ü. M. Verl. Bezeugung. üb. prächt. Wirkg. **Mädchen-Pensionat Rougemont** (Waadt). Dir. **S. SAUGY.**

Knaben-Institut Chabloz

BEX (Waadt) vorm. Bitterlin.

Spezialschule für Französisch. Vorbereitungsschule für **POST, EISENBAHN, ZOLL (Zahlreiche Referenzen). HANDEL, BANK, HOTELGEWERBE,** (Korrespondenz und Buchführung) **Spezialabteilung für Kaufleute mit abgeschl. Lehrzeit.** (Stellenvermittlung durch eig. Bureau). **Diplomprüfung. — Prospekt durch die Direktion.** 1907

Zu verkaufen am linken Zürichseeufer, Nähe Post, Bahn und See, ideal gelegener

Ruhesitz

Komfortables Ein- oder Zweifamilienhaus. Zwei Veranden, Bad, Zentralheizung etc. 20 a Umgelände mit Oekonomiegebäude, gr. Hühnerhof, ertragreicher Edelobstanlage. Fr. 55,000.—.

Offerten unter Chiffre L 3120 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1 — Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Hausen am Albis
Gasthof zum Löwen

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. **Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwinigs“.** Telephon 6. Höflich empfiehlt sich
Fam. Bachmann-Kupferschmid.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die Schweiz. Lehrerzeitung

Des Kaffees Einfluss

auf den menschlichen Organismus kannte man, seitdem der Kaffee aus seiner Heimat Arabien zu uns gekommen ist. Erst um 1830 hat ein deutscher Chemiker das Coffein als den erregenden Stoff im Kaffee feststellen können. 77 Jahre lang hat sich die Wissenschaft mit dem Problem des coffeinfrei zu machenden Kaffees befasst. Den Anstrengungen von Generationen ist in unserer Zeit des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts ein voller Erfolg beschieden gewesen. Geniale Männer haben der Menschheit die längst ersehnte Wohltat des coffeinfreien Kaffees geschenkt. Der coffeinfreie Kaffee Hag hat in den 22 Jahren seiner Existenz die Kulturwelt erobert. Jetzt trinken Millionen Menschen Kaffee Hag, leben coffeinfrei, weil sie dadurch die oft sehr lästigen Coffeinwirkungen meiden, weil sie mehr Genuss und bessere Gesundheit haben. Machen Sie sich diese segensreiche Errungenschaft zunutze, gönnen auch Sie sich und Ihren Angehörigen von Stund an die bessere, die coffeinfreie Lebensweise.

Er ist vorzüglich!

Gottfried Kellers Ahnen- und Sippschaftstafel

von

Prof. Dr. Otto Schlaginhaufen

22 Seiten mit 2 Tafeln

Preis Fr. 2.70

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Art. Institut Orell Füssli Zürich

LEHRER-STUDIENREISE

NACH DEN VEREINIGTEN STAATEN

vom 7. Juli bis 1. August 1931 mit den mod. Dampfern der

Hamburg-Amerika Linie

Preis ab Basel bis Basel Fr. 1412.—

Verlangen Sie sofort Prospekt von Aktiengesellschaft

H. Attenberger, Hapag-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 90, Telephon 32.674

1947

TESSIN **ORSELINA**-LOCARNO

1943 Zur Kur, für Ferien, auf der Hochzeitsreise steigen wir ab im

TERRASSE-HOTEL AL SASSO oberhalb Madonna del Sasso

Pensionspreis für Südzimmer von Fr. 11.– an. Schulen find. Aufnahme zu „Sesa"-Bedingung. ab Mai u. Sept. Verlang. Sie Offerte u. Prospekt. Tel. 124. **Fam. Bolli.**

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*